ב״ה

JOH. EL. MULLERS, D.

Saxo-Goth.

Christlicher und vernunfftmäßiger Begriff/ vom wahren Uhrsprung der Goldhervorbringenden

Wunder-Materie/

oder des sogenannten

Steins der Weisen

bestehende

In einer Meynung/ welche nicht allein der Ehre des Allerhöchsten am beförderlichsten/ und der Wahrheit am nächsten ist/ sondern auch Zumahl zu ietzigen Zeiten (1.) Einer Lands-Obrigkeit/ (2.) Eines Landes sämtlichen Einwohnern/ (3.) Den Besitzern des grossen Philosophischen Schatzes selbsten fast unschätzbare Vortheile

Und eine rechte güldene Zeit ohne die geringste Unkosten/ Hazard, Mühe ⁊c. verursachen kan.

Franckfurt am Mayn/
In Joh. Ludwig Gleditschens Buchladen daselbst zu finden/ Ao. 1707.

לא לנו
י
י״י
לא לנו
כי לשמך תן
כבוד:

Nicht uns / HERR / nicht uns / son-
dern Deinem Nahmen
gieb
Herrligkeit!
Dir /
Du Drey-Einiger
GOTT!
und denen von Dir auf Erden
verordneten
Göttern
ey diese schlechte / doch recht wohl gemeynte
Arbeit
mit allerunterthänigster Demuth
zu eigen übergeben und
dedicirt!

Vorrede.

Christlich-gesinnter Leser!

§. 1.

DEm allmächtigen GOtt/ der allerheiligsten Majestät/ in welcher wir leben / weben und sind / allein alle Ehre und Herrligkeit geben / ihn allein vor das würckende in allem was guth ist/ erkennen und rühmen / uns aber selbst darinnen allein vor das leidende halten/ ihn vor den Töpffer/ und uns vor nichts mehr / als schmutzigen Thon in seinen allerheiligsten Händen/ alles was guth / was schön/ was herrlich ist und geschicht/ ihm alleine zuschreiben/ uns aber nichts / als Unvermöglichkeit / Unvollkommen-

heit / Unwissenheit ꝛc. ist wohl ohne allen Zweiffel dasjenige / worauff der gantze Stand des wahren Christenthums / nemlich der wahren Erkentniß GOttes in dem Erlöser JEsu / so wohl betreffende die Lehre / als das Leben / abzielet.

§. 2. Wie nun alles / was von diesem Ziele abweichet / unstreitig vor unchristlich / ungöttlich / ja unweise und thöricht / das ist / vor Ketzerey und Abgötterey muß gehalten und von Christlich-gesinneten Hertzen ernstlich gehasset und vermieden werden / so ist auch billig dahin zu rechnen diejenige blinde Meynung / welche zumahl ietziger Zeit viele eingenommen hat / daß nemlich der Spiritus mundi (welcher terminus von den Heyden herrühret) oder aber die in allen erschaffenen Dingen / animalibus, vegetabilibus, und minerabilibus ja astralibus befindliche Licht- und Lebens-Krafft von denen Fesseln / Banden und Unreinigkeiten / mit welchen sie von dem allmächtigen GOtt durch Verfluchung der Natur wegen der Menschen Sünde / verschlossen / verstricket und gestraffet worden / von solcher Fluch-Last könne entlediget und in die vorige Freyheit gesetzt werden / durch menschliche

che Hand-Griffe/Künste und Subtilität/solviren/coaguliren/destilliren/sublimiren/rectificiren/digeriren ꝛc.

§. 3. Zwar daß diejenige Wunder-Materie/davon ein Theil viel tausend Theile Bley/Quecksilber ꝛc. in Zeit von einer oder zwey Stunden in das allerhöchste Gold verwandelt/probabiliter daher entstehen müsse/ wenn nemlich solche in allen erschaffenen subjectis sich auffhaltende Lebens- und Licht-Krafft von dem allmächtigen HErrn/ dessen Wort sie durch den Fluch gebunden hat/ wieder entbunden/ und in die Paradisische Freyheit/Klarheit und Reinigkeit gebracht wird/ kan man wohl glauben; Denn woferne solche Entbindung nicht geschicht/ so giebt die Vernunfft/ daß ein so wunder-kräfftiges Wesen unmöglich könne entstehen/ das dem allerflüchtigsten metallischen Wasser/dem allerverderblichsten Bley/ Eisen/ ꝛc. in einem Augenblick gleichsam die höchste Vollkommenheit des Goldes mittheilet/ und zwar in so geringer quantität.

§. 4. Alleine daß ein sterblicher Mensch mit seinen Chymischen Arbeiten/ Hand- und

Kunst-Griffen solche Aufflösung und Abnehmung der Fluch-Ketten / damit die Creatur und das in allen Creatis befindliche Licht-und Lebens-Principium von GOtt selbst als einer gerechten Straffe des menschlichen Falls beleget worden/ verrichten und præstiren könne/ solches ist eine nicht allein ungegründete / sondern von der seligmachenden Erkäntniß GOttes gäntzlich entfernte Einbildung.

§. 5. Ich läugne nicht / daß mit Hülffe der Chymie oder Scheide-Kunst viele Verbesserungen / Reinigungen / subtilisirungen unterschiedlicher Dinge können bewerckstelligt werden/ daß das grobe vom subtilen / das unbewegliche vom flüchtigen / 2c. könne einiger massen abgesondert werden/um allerhand zu möglicher Ausbesserung des menschlichen gebrechlichen Leibes beförderliche Artzneyen zu bereiten. Nein! So wenig als ich läugne / daß durch die Bau-und Mauer-Kunst ein sehr hoher Thurn könne gebauet werden.

§. 6. Gleichwie aber diesem ohngeachtet alle Verständige vor unmöglich halten / daß man daher auch durch solche menschliche Bau-

und Maur-Kunſt einen Thurn müſſe bauen können / der biß an die Fix-Sternen mit ſeiner Spitzen reiche / alſo wird verhoffentlich auch niemand ſeyn / welcher glaube / wenn er es Chriſtlich und nach dem Wort GOttes erweget / daß die Scheide-Kunſt / weil ſie zum Exempel den brennenden Geiſt vom Wein abſondern kan ꝛc. deßwegen auch den Zutrit zum Baum des Lebens oder zu dem Mittel der Unverweßlichkeit / eröffnen könne / welches in der Natur offenbahr geweſt vor dem Fall / nach dem Fall aber zu einer gerechten Straffe durch das allerheiligſte Fluch-Wort des Allmächtigen in die verderbende und ruinirende Feuer- und Todes-Eigenſchafft als die myſtiſche Flamme des zweyſchneidigen Schwerdts / את להט החרב המתהפכת eingefeſſelt und verſchloſſen worden. Geneſ. 3. v. 24.

§. 7. Denn es heiſſet an dieſem Orth der Grund-Sprache nach ausdrücklich und ſehr bedencklich wie folget: Und GOtt trieb den Adam hinaus: Und beſtellte wohnhafftig (וישכן) vom Auffgang des Garten Eden die Cherubim: (cum diſtinctione) Und die Feuer-Flamme

des zweyschneidigen verderbenden Schwerdts; zu bewahren/ den Weg zum Baum des Lebens: Daß demnach unmöglich ist solche autoritate divina wohnhafftig gleichsam zu arrestirung des Paradisischen Licht-und Lebens-Principii bestellte Feuer-und Todes-Macht / oder Saturnino-martialisches Gifft von seinem so hoch autorisirten Posten zu delogiren/ ja/ die Chymische Reinigung mag so künstlich seyn/ als sie will/ woferne nicht das Allmachts-Wort dessen/ der gefluchet hat/ wieder den ausserordentlichen Segen spricht/ so kan unmöglich etwas anders/ als Erde und Asche hervorkommen / gestalten denn unterschiedliche merckwürdige so wohl todte als lebendige Exempel verhanden sind/ die solches bezeugen/ wie nemlich einige etwas zuweilen einmahl erlanget/ welches sie aber ferner auff keine Weise treffen mögen / so fleißig und accurat sie auch ihre vorige Arbeit wiederhohlet. Da hingegen/ wo es dem Allerhöchsten gefällt / eines Menschen einfältige gute Meinung und Arbeit aus heiligen Absichten miraculeusement zu segnen/ oder wohl gar auff inständiges Anhalten eine gewisse Materie zu benahmen/ die man bearbeiten solle/ wie ein berühmter Lutherischer Prediger ein Exempel

pel anführt in seinen Monathen / so mag auch wohl das Weitzen-Brodt / wie dieser Prediger erzehlet / dazu dienen können / daß die darinnen befindliche Licht- und Lebens-Krafft von dem arrest des Feuer- und Todes-Giffts befreyet / Paradisische Früchte bringen könne.

§. 8. Dieses ist eben dasjenige / wovon gegenwärtiger Tractat handelt / daß nemlich der Wunder-Stein oder Lapis Philosophorum nicht von menschlicher Kunst herkomme / sondern als ein Göttliches groses Wunderwerck anzusehen seye / welches ein Mensch nach seinem Belieben zu machen weder andern versprechen / noch von andern dazu forcirt oder genöthiget werden kan.

§. 9. Ich habe meine Schuldigkeit zu seyn erachtet / solche durch GOttes Gnade erkandte Wahrheit in der Welt mit öffentlichem Druck auszuruffen / in Hoffnung und Zuversicht / daß daraus folgendes Guthe durch allergnädigste Fügung des grossen GOttes würde entstehen können / wenn nemlich von einer hohen Obrigkeit / (nachdem sie die hier vorgestellte

Grunde untersuchen lassen und also völlig versichert und überzeuget wird werden/daß es eine der gesunden Vernunfft und Göttlichem Wort gemässe Wahrheit/) in dero Ländern solcher Wahrheit zufolge nöthige Verordnungen gemacht werden.

1. Daß der grosse Nahme GOttes geheiliget und demselben hinführo wegen des miraculeusen Steins alle Ehre gegeben werde/ nicht dem Vulcano, noch der menschlichen Kunst/ Feuer-Zangen/ Kolben/ Retorten rc.

2. Daß so viel tausend nicht mehr alle Jahr auff die eingebildete Præparation des Lapidis gewandt werden/ noch so viel Zeit und Mühe vergeblich darauff spendirt/ wodurch doch vieles dem privato und publico zuträgliches und nützliches könte gewürckt werden/ wenn man auff mögliche Dinge sich applicirte.

3. Daß diejenige/ welche dergleichen Wunder-Schatz besitzen/ und sich so sehr befleißigen verborgen zu seyn aus Furcht vor gefährlichen Nachstellungen/ von solcher Furcht befreyet möchten werden/ indem abolita causa, nachdem die Ursache abgethan würde/weßwegen sie Nachstellungen fürchten/ nemlich weilen biß dato iedermann es vor eine menschliche Kunst gehalten hat/ auch der effectus nothwendig zurück bleiben

und

und weichen muß / daß sie also von Furcht und Nachstellungen frey/unter Protection hoher Obrigkeiten der Welt mit ihrem habenden Schatz dienen können/und unter dem Jubel-Gieklange: Psal. 136. 4. הודו לי״ העשה נפלאות לבדו כי
לעלם הסדו: Dancket dem HErrn der alleine Wunder thut / denn seine Güte währet ewiglich/das immerwährende exilium solcher guten Leute auffhöre.

§. 10. Ich bin demnach nicht denen wahren Weißheits-Beflissenen zu wieder/ sondern vielmehr vor sie/ weiß auch daß kein Adeptus, (er seye nun würcklich meiner Meynung oder nicht:) wird an diesem meinen Conatu einen Mißfallen haben können/in Ansehung des Nutzens/ welcher auff solche Weise erlanget werden mag/ und ihnen den Besitzern wichtiger ist / als ihr besitzender Schatz selber.

§. 11. Jedermann hat sie bißher zu ihrem grösten Nachtheil nur vor grosse Künstler gehalten/ ich aber beweise/ daß sie vielmehr als Künstler sind/nemlichen Menschen / welche der Allmächtige mit einem grossen Wunderwerck begnadiget hat; Da man ihnen demnach bißher als subtilen Künstlern nachgestellet / so werden sie hinführo von denen / welche diese Wahrheit erkennen und annehmen / als Freunde

und Begnadigte GOttes hoch venerirt werden.

§. 12. Es wird sich auch hinfort niemand mehr verwundern dürffen / warum so unterschiedlich von der Ausarbeitung des Steins von den Philosophis geschrieben wird/ und ein jeder doch so hoch betheuret / daß seine Worte die höchste Wahrheit sind / und daß kein anderer wahrhaffter Weg zum Kleinod seye; Denn es gilt dem Höchsten gleich viel / woraus er solches Wunderwerck durch seine Allmacht hervorbringe; So sind auch die guten Leute / die es ihrer Kunst zugeschrieben/ so sehr nicht zu verdencken/ in massen bekandt/was die Præjudicia autoritatis thun können/ und es GOtt vielleicht mit Fleiß auff die letzte Zeiten verspahret haben mag.

§. 13. In Betrachtung denn/ daß meine Meynung dergestalt auff einen guten Zweck abzielet / so wird man mir auch so viel weniger verübeln / wenn ich etwa unterschiedliche Dinge zu offt wiederhohlet haben möchte in gegenwärtigem Tractat/oder sonst nicht eben auff die Zierligkeit der Rede allezeit reflectirt/ mein Wunsch ist nur / daß die Ehre des Allmächtigen durch diese geringe und einfältige Arbeit befördert und etwa der Grund gelegt möchte werden zu einem/ es sey über lang oder kurtz / erwartenden nützlichen Erfolge.

In-

Inhalt des Tractats:

Cap. I. Was der Stein der Weisen seye/ und warum wir glauben müssen daß er in der Welt sey?

II. Welcherley/oder von was Gestalt/ Farben rc. er sey angetroffen worden zu seyn?

III. In welcher Leute Händen er zu seyn pflege/ und warum es wahrscheinlich/ daß heutiges Tages eine grosse Anzahl derer/ die ihn besitzen/in der Welt seye?

IV. Woher oder auf was Weise er in solcher Leute Händen kommen?

V. Daß es nicht eine durch menschliche Kunst gemachte Sache seye/ sondern daß es herkomme von der Allmacht-vollen und Wunder-würckenden Barmhertzigkeit GOttes.

VI. Der erste Haupt-Beweiß-Grund/hergenommen von des sogenannten Lapidis Phil. göttlichem und wunderthätigem Effect oder Würckung/ nebst Auflösung unterschiedlicher Einwürffe.

VII. Der andere Haupt-Beweiß-Grund/ nebst Beantwortung verschiedener Einwürffe.

VIII. Beweiset ferner/ daß GOttes unendliche Barmhertzigkeit den Wunder-Stein durch seine wunder-würckende Allmacht hervor bringe in unergründlichen göttlichen Absichten/ vermuthlich aber theils um einiger Willen/ welche von äusserster Noth/ daraus sie durch ordentliche Mittel sich nicht helffen können/ gedruckt werden/ wie auch darneben mit gottseliger Absicht und Gemüthe unermüdet ihn um Rettung anruffen: Theils um einigen seiner Kinder das Gold und Silber verächtlich zu machen/ als davon ein so grosses Theil durch einen eintzigen Gran der durch ihn geschaffenen Wunder-Materie könte hervorgebracht werden. Anbey werden einige Einwürffe beantwortet.

IX. Was wahrscheinlich vor Uhrsachen seyn/ daß die Veränderungen der Farben in der Chymischen Arbeit nebst andern vorkommenden Begebenheiten insgemein vorher gehen/ ehe der Wunder-Stein erlanget wird/ welcher durch Geheiß des le-

lebendigen GOttes also zum Vorschein kommt.

X. Daß in Absicht auff eben diese Meynung die Besitzer des Gold-hervorbringenden Schatzes ADEPTI, das ist / Erlanger / oder Leute / die etwas sanderliches bekommen / oder gekriegt haben / genennet werden.

XI. Mit wenigen wird zur Bekräfftigung berühret / daß unterschiedliche Exempel und Zeugnisse verhanden / wie nemlich einigen einmahl die Sache gelungen und angangen / nachgehends aber alle Bemühungen vergeblich gewesen / ob sie wohl eben dieselbe Arbeit auff das allergenaueste wiederhohlet.

XII. Zeiget an den Nutzen von Seiten einer Lands-Obrigkeit: Wenn nemlich kund wird werden / daß die Obrigkeit dieser Meynung fest zugethan seye / und niemand mehr wird glauben dürffen / daß dieser Wunder-Schatz durch menschliche Kunst gemacht seye / oder gemacht könne werden / sondern daß die Besitzer solchen entweder von andern geschencket / ererbet / oder durch eine Göttliche Wunder-Würckung überkommen / so wird nach und

nach

nach die Furcht und Flucht der Besitzer auffhören/ und den Jährlichen Einkünfften der Obrigkeit aus so viel tausend Millionen (welche solche Leute besitzen/ und derer sie gleich andern reichen Leuten werden frey geniessen dürffen/ wenn sie nur ihrer Obrigkeit die erforderte Gaben davon richtig abtragen) ein sehr ansehnliches zuwachsen.

XIII. Berührt den Nutzen von Seiten der sämtlichen Einwohner.

XIV. Gedencket des herrlichen Nutzens an Seiten der Adeptorum oder Besitzer/ bestehende: (1) in der erwünschten Freyheit ihres grossen Schatzes zu geniessen nach Belieben und Gefallen/ ohne Furcht/ (2) dem Nechsten reichlich und nach Hertzens-Wunsch guthes zu thun/ wie auch die Ehre GOttes zu befördern. (3) darinnen/ daß sie also mit geruhigerm Gewissen leben und sterben können/ da ihnen sonst sehr schwehr fallen wird/ dem allmächtigen Schöpffer Rechenschafft zu geben/ was sie mit dem ihnen anvertrauten vortrefflichen Schatze gewonnen und gewuchert zu seiner Ehre und des Nächsten Nutzen.

CAP. I.

§ 1.

Es wird in der Welt gefunden eine gewisse Wunder-Materie / so insgemein Lapis Philosophorum oder der Stein der Weisen genennt wird / wovon ein Theil 1000 / 10000 / 100000 / 1000000 ꝛc. eines heißgemachten oder geflossenen geringern Metalls / Bley / Zien ꝛc. wie auch Qveck-Silbers in das allerbeste Gold oder Silber von Stund an verwandelt / wenn es darein geworffen wird.

§. 2. Daß dergleichen Wunder-Materie in der Welt und unter den Leuten seye / zwingen uns zu glauben sehr viele Exempel / welche es bezeugen / gleichwie wir genöthiget werden / andere Wunder-Wercke zu glauben / weilen gewisse Zeugnisse / denen man trauen kan und muß / vorhanden sind.

§. 3. Es werden gewißlich wenig grosse Fürsten und Herren in Europa seyn / denen entweder selbst / oder ihren hohen Herren Vorwesern nicht bey einer oder der andern Gelegenheit solcherley Exempel dergestalten vorgekommen / daß sie das / wovon hier die Rede ist / so gar mit Augen sehen / und mit Händen greiffen / ja selbst in das Werck stellen können / verstehe die so genannte

Projection, so daß sie an der Existence oder daß es in der Welt sey/ gantz und gar nicht zweiffeln können/ sondern alle Schwührigkeit darauf ankommt/ was der Uhrsprung solcher Wunder-Materie sey/ und wo sie eigentlich herkomme.

§. 4. Weil also versichert bin/ daß es fast ungereimt seyn würde/ mit vielen Beweiß-Gründen dasjenige behaupten zu wollen/ woran wenig Verständige heut zu Tage zweiffeln/ so will ich mich mit dieser Frage nicht ferner aufhalten.

CAP. II.

§. I.

Nur will mit wenigem/ weil auch dieses nicht so gar unbekandt/ berühren/ daß die besagte wunder-kräfftige Materie hin und wieder mit unterschiedlichen Eigenschafften und Beschaffenheiten zu erscheinen pflege; maßen denn bald ein Stein von gelber Farbe fast wie ein Glaß gezeiget worden/ bald/ und zwar öffter/ solche Wunder-Materie in Gestalt eines blutrothen Pulvers sich sehen lassen/ zuweilen hat man es angetroffen in feuchter Consistence oder wie ein Oel/ zuweilen wie eine Salbe/ fast allezeit aber hat man es angetroffen/ daß es schwehr am Gewicht/ fast wie ein Quecksilber/ oder Zinnober/ gewesen.

CAP. III.

§. I.

Diejenige Menschen/ in deren Händen zu unterschiedlichen Zeiten dergleichen Wunder-Materie angetroffen worden/ sind nicht weniger

niger von unterschiedenen Umständen gewest/ denn einige haben sich als grosse und sehr vornehme Leute aufgeführt und zugleich unterschiedliche Käyser/ Könige/ Fürsten und Herren versichert/ daß die besagte Wunder-Materie auf diese oder jene Weise/ mit dieser oder jener Materie/ Kunst/ Regiment/ Handgriff/ Proceß u. d. g. könne durch Menschen Wissenschafft und Erfahrenheit zubereitet und gemacht werden; Ja etliche haben so gar versprochen/ daß sie/ als die die Art es zu bereiten sehr wohl inne hätten/ zum Nutzen derer Fürsten und Herren es machen und zum Vorschein bringen wolten.

§. 2. Allein/ wie das erste/ daß sie nehmlich ein Theil von dem **Wunder-Stein** würcklich besessen/ wahr genug und durch unterschiedliche unzweiffelhaffte Zeugnisse zu erweisen/ so ist doch aus dem Letzten/ verstehe ihrem grossen Versprechen/ weniger als nichts geworden/ indem man nie kein eintzig Exempel hat/ daß einer von solchen Leuten werckstellig habe machen können/ was er vorgegeben und verheissen/ sondern im Gegentheil/ so offt als sich einer berühmet und geprahlet hat mit dem Besitz des **Wunder-Steins**/ gegen Fürsten und Herren oder auch sonst reiche vornehme Leute/ mit beyfügender vermessenen Versprechung/ daß er wolte/ könte und verstünde ihn zu machen und zu bereiten/ so offt sind die Herren auf vergebliche/ fruchtlose Unkosten/ und also hinter das Licht geführet worden.

§. 3. Hieraus schliesse ich denn/ daß bey solchen Versprechungen allezeit entweder ein Selbst-

betrug / oder eine Betriegung anderer / oder beydes zugleich seye / indem nehmlich Menschen / in deren Hånde durch Zulassung GOttes ein Theilchen von dem Wunder-Stein gerathen / wegen Begierde eitler Ehren oder Reichthůmer oder Wollůste / sich solcher Art und dieses Griffs bedienen / groß Geld zu machen und an sich zu bringen / weil sie sich vorstellen / daß dasjenige Bißgen von der Wunder-Materie / welches sie besitzen / nicht zulånglich seye um ihren Geitz und Verschwendung zu vergnůgen / hingegen sich überaus wohl schicke / um grosse Herren zu überreden / daß sie es machen und bereiten kőnten / welches denn bißher unterschiedlichen angangen und gelungen ist: Denn sie haben die Verwandelung der Metallen gar artig und aufrichtig gewust zu demonstriren. Ja / grosse Herren mit ihren eigenen Hånden die so genannte Projection thun lassen / und durch diese verschmitzte Art es dahin gebracht / daß die Fürsten und Herren (in fester Hoffnung nach etliche Monathen ein unermeßliches Guth und grosse Gold-Berge / welche die Betrieger ihnen so heilig versprochen / gewiß zu überkommen) solchen vermeynten Künstlern mit grosser Freygebigkeit und genereusité Geld und Guth genug theils gegeben / theils anvertrauet / biß daß die Vőgel / nachdem sie endlich genug gehabt / und ihre Zeit ersehen / schåndlich mit der eroberten Beute das Reißaus und die Flucht genommen. Woferne aber einiger Absicht nicht eben andere zu betriegen gewest / so haben sie sich doch zum wenigsten ihren Sinn selbst betriegen lassen / zu glauben / daß sie durch ihre menschliche

Wis-

Wissenschafft es ohnfehlbar præstiren könten/ weil es ihnen einmal angangen wäre/ da doch/ wie unten zu ersehen wird seyn / gantz ein anderer Uhrsprung solches Succesles, nemlich GOttes Wunder-Hand / gewesen.

§. 4. Andere hingegen / denen GOtt die Besitzung dieses grossen Schatzes gegönnet / wandern in der Welt herum gleich den Verjagten und Flüchtlingen/in elendem/erbärmlichen Stande und armseliger Arth zu leben / dem Ansehen nach / sind allezeit zaghafft / furchtsam und schüchtern / daß sie möchten verrathen werden / behelffen sich mit schlechtem Unterhalt / gebrauchen sich ehrbarer und bürgerlicher/ ja öffters gar geringer und abgetragener unansehnlicher Kleidung / vor der Schwelgerey/ Prasserey und Wollüsten haben sie einen Abscheu / lieben keinen Umgang mit vielen Leuten/ vor allen Dingen aber fürchten sie und suchen zu verhüten / daß sie nicht vor grosse Herren und Fürsten gebracht und ihnen als Adepti bekandt werden / sind mehrentheils traurig / niedergeschlagen von Gemüthe/ voll Gedancken / und mit einem Wort : Melancholischer Complexion 2c. und weilen bekandt/ daß durch gewisse Arten zu leben leichtlich eine Complexion in die andere verändert werde/ so wird man finden/ daß die meisten Besitzer sich in einen solchen traurigen Stand des Gemüthes gesetzt / weilen sie viele Jahre lang schwehren Chymischen Arbeiten und tieffsinnigen Betrachtungen obgelegen / wozu kommen unzehlige Beschimpffungen / Verspottungen / Verachtungen / Angst/ Noth/Elend 2c. welche solchen

Kunst-begierigen in ihrem emsigen Suchen Strohms-weisse über den Halß zu schiessen pflegen.

§. 5. Die sich nun dieser / oder dergleichen Lebens-Art befleißigen / sind es eben/ bey welchen die gröste Quantität des Wunder-Steins iederzeit funden worden/ bey einem 2/ 3/ 4. biß 5. ja sechs und mehr Loth / so/ daß sie offtmahls vertrauten Freunden bekandt/ wie sie in einem kleinen Büchslein oder Schächtelchen zwey / vier/ sechs biß 10. Millionen Ducaten hätten/ welches denn deßwegen zu glauben/ weilen öffters befunden und gesehen worden / daß mit einem Gran der Wunder-Materie wohl hundert tausend und mehr Gran Bley/ ☿ 2c. in das beste Gold / so das natürliche an Würden übertroffen/ verwandelt worden.

§. 6. Wenn wir nun erwegen / daß solche Leute wegen ihrer gar zu furchtsamen Natur und fast ungereimt behutsamer Lebens-Art (welche sie noch darzu mit einem hohen Eyde zu geloben pflegen) mit allem/ was sie verzehren/ aller Wahrscheinligkeit nach einer über 1000. Thaler des Jahrs nicht ausgeben oder verthun/ so folget/ daß sehr viele zu ietzigen Zeiten in der Welt sich finden / welche diesen Schatz besitzen/ und zwar durch Erbschafft und Uberlassung anderer / welches / wie folget / zu begreiffen.

§. 7. Wenn wir Bernhardo, dem Graffen von Trevis, glauben wollen/ so haben sich zu seinen Zeiten bey funffzehen mit ihm bekandt gemacht (welche den Stein über ihrer Arbeit so gut als er/durch GOt-

GOttes Segen / erlanget) nachdem er dieses Glücks theilhafftig worden war.

§. 8. Gesetzt aber/ daß alle Jahre durch GOttes Wunder-Würckung unter allen Menschen in der gantzen Welt nur fünff begnadiget würden/ über ihrer Chymischen Arbeit den Wunder-Stein (ohne eines andern Uberlassung) zu bekommen.

§. 9. Diesem Satz zu Folge wären von 3000. Jahren her in der Welt gewest 15000. Menschen/ welchen der Wunder-Stein durch Göttliche Wunder-Würckung anvertraut worden/ oder nach gewöhnlicher irriger Art zu reden/welche den Lapidem bereitet oder gemacht.

§. 10. Gesetzt ferner/ daß sie alle (einer in den andern gerechnet/ indem einige wohl à 20000. Millionen werth gehabt / wie unten bewiesen wird) ieder einen Schatz gehabt hätten/ welcher 10. Millionen Rthlr. werth gewesen/ oder daß eines ieglichen Tinctur vor 10. Millionen Gold hervor bringen können/so hätten diese 15000 Besitzer zusammen einen Schatz potentialiter gehabt von 150000. Millionen Reichsthaler.

§. 11. Zieht man nun von diesen 150000. Millionen ab das jährlich gesetzte Quantum, welches ein ieder Besitzer consumiren können / nehmlich 1000. Rthlr. welches denn ausmacht nicht mehr als 15. Millionen/so restirten noch davon hundert, neun und viertzig tausend/neunhundert und 85. Millionen / eine unerhörte Summa, welche annoch in der Welt sich befinden müste/ indem die hiergestellte Rechnung auf eine geringe Zahl gerichtet und man nicht sehr weit von der Wahrscheinligkeit ab-

zielen solte/ wenn man noch ein / ja noch zwey und mehr mal so viel setzte.

§. 12. Denn wenn man die Vielheit der höchstbedrängten Menschen betrachtet / welche in der Welt GOtt um Rettung mit beständigem eyfrigen Gebeth und allen Kräfften anflehen / so solte man sich leicht bewegen lassen zu glauben/ daß alle Jahr zum wenigsten hundert in der gantzen Welt so glücklich wären/ aufs neue über ihrer Arbeit durch GOttes Wunder-Segen den grossen Stein zu erlangen.

§. 13. Doch dem sey wie ihm wolle/so wird zum wenigsten eine sehr grosse Summa noch heut zu Tage rückständig seyn/ von demjenigen/ was der allmächtige Schöpffer von den Zeiten der Sündfluth her / welches schon bey 4000. Jahr und also weit länger als supponirt worden/ alle Jahr einigen Menschen von der Wunder-Materie geschencket und anvertrauet hat/ welcher unvergleichliche Schatz aber verborgen und gleichsam vergraben liegt/ eintzig und allein wegen der verkehrten Meynung/daß es ein Werck menschlicher Kunst sey oder durch menschliche Kunst gemacht werden könne/ und nicht vielmehr vor ein Wunder-Werck Göttlicher Allmacht angesehen müsse werden; Und gleich wie also dieses die Ursach ist/ daß solche vortreffliche Schätze vergraben und dem gemeinen Besten entzogen werden/ so werde hier in diesem Tractat zeigen/auf was Art und Weise solche entdecket/und zu iedermans Nutzen an das Tages-Licht können gebracht werden/und zwar durch Annehmung und Kundthuung der wahren Meynung vom eigentli-

chen Uhrsprunge der besagten vortrefflichen Schätze.

§. 14. Um nun wieder auf den Zweck zu kommen/ so ist dererjenigen/ welche den grösten Theil des Wunder-Steins besitzen/ ihr Character, Eigenschafft und Proprium in quarto modo gleichsam/ daß sie nehmlich sind in ihrer grossen Glückseligkeit dem Ansehen nach unglücklich/ daß sie einen unglaublichen Schatz haben/ und sich nicht getrauen ihn zu brauchen/ daher sie auf einmal nicht mehr/ als ein paar Loth Metall in Gold verwandeln/ da sie es sonsten wohl mit so viel Centner könten thun/ wenn es nur die Furchtsamkeit ihnen zuließ.

§. 15. Es klaget schmertzlich genug in aller Besitzer Nahmen hierüber der bekandte Philaletha; Ja weilen er von der barmhertzigen und wunderthätigen Hand des allmächtigen GOTTes den Wunder-Stein über seiner Arbeit erlanget hatte/ anbey aber merckte/ daß er sich dieses grossen Schatzes nicht gebrauchen konte/ so entdeckte er gar aufrichtig und deutlich der gantzen Welt die Art und Weise/ wie er verfahren hätte/ haltende noch mit den meisten fälschlich davor/ daß es eine auf menschlicher Kunst beruhende Sache seye/ und daß hinkünfftig unzehlige durch seine Information den Wunder-Stein würden machen lernen/ so/ daß endlich das Silber und Gold in Verachtung kommen/ und man ihm/ wegen vermeynten Kunst/ nicht mehr so nachstellen/ sondern er freyer und sicherer in der Welt würde leben können.

§. 16. Seine Worte sind im Introitu aperto Cap. 13. wie folget: „Ich dürffte kecklich aussa-„

gen/ daß ich mehr Reichthümer im Besitz ha-„ be/ als alle Welt/ so weit sie erkundiget ist/ möch-„ te wehrt seyn/ darffs aber nicht frey gebrauchen „ wegen Nachstellung böser Leute rc.„

§. 17. Ich lebe der Hoffnung und in Erwar-„ tung/ daß nach wenig Jahren das Viehe „ werde an statt des Geldes seyn rc. „

§. 18. Solches schreibe ich nicht aus eitelem „ Wahn/ sondern sehe es im Geist/ daß nehmlich „ wir Adepti von allen vier Oertern der Welt wie-„ der kommen und uns nicht mehr fürchten/ auch „ GOtt unserm HErrn Danck sagen werden. „

§. 19. Diß mein Buch soll ein Vorläuffer des „ Eliä seyn/ der dem HErrn einen Königl. Weg be-„ reite/ und wolte GOtt/ daß ein iedweder mit Klug-„ heit-begabter Mensch/ so viel derer in aller Welt „ seyn mögen/ diese Kunst verstünde/ so würde als-„ dann/ wenn des Goldes und Silbers und der E-„ delgesteine überall die Fülle da wäre/ niemand sel-„ bige achten. „

§. 20. Allein die Sache ist so nicht ausgefallen/ der gute Philaletha hat seinen Zweck also nicht er-reichet/ denen wenigsten ist biß dato das Werck/ den Wunder-Stein nach seiner Anleitung zu über-kommen/ gelungen/ und die Menschen sind noch so begierig nach Gold und Silber/ nach wie vor; Man hat nicht gesehen/ daß diese Metallen in Verachtung kommen wären/ sondern sie sind noch höher gestiegen/ auch ist der Lapis Philosophorum noch so gemein nicht worden/ wie der liebe Philale-tha gehoffet; Dannenhero denn eine viel andere Methode und ein näheres Mittel vonnöthen ist/

um

um diesen guten Leuten/ den Adeptis (welche in ihrer höchsten Glückseligkeit die Unglückseligsten und bey ihren unvergleichlichen Reichthümern die allerärmsten sind) zu verschaffen/ daß sie sicher und öffentlich/ frey und ohne Nachstellung ihres Reichthums nach Beliebē in dieser Welt sich gebrauchen können/ wozu denn dieser Tractat ein grosses beytragen wird/ woferne sie/ die Herren Besitzer/ nur selber wollen.

CAP. IV.

§. 1.

Nun fragt sich dann/ woher oder durch welches Mittel und auf was Weise die offtbesagte **Wunder-Materie** beyderley Art Menschen zuhanden kommen/ oder wo sie den sogenannten Lapidem und Tinctur hergekriegt?

§. 2. Antwort: Die allermeisten und zwar erstlich alle diejenigen ohne Zweiffel/ welche prächtig/ herrlich und schwelgerisch leben / anbey auch Königen/ Fürsten und Herren und andern reichen Leuten versprechen / daß sie ihnen entweder den Stein der Weisen machen und zubereiten oder die Bereitung lehren wolten/ auf daß sie ihren Vortheil darunter haben können / er bestehe worinnen er wolle; Alle diese/ sage ich/ wann sie etwan einmal ein wenig von dem **Wunder-Stein** gehabt/ werdē es am probabelsten von andern bekomen haben/ und zwar entweder auf rechtmäßige oder unrechtmäßige und also gar sehr vielerley Weise und Wege. So ist auch gewiß/ daß viele von der andern Art Leute/ wie in vorigem Cap. beschrieben/ ein groß Theil die-

dieser vortrefflichen und gleichsam Göttlichen Materie von ihren verstorbenen Vorfahren bekommen/ welches zu glauben wir genöthiget werden/ wenn wir/ wie schon gezeiget / uns vorstellen / daß die Besitzer/ wegen gar zu furchtsamer und zaghaffter Behutsamkeit um nicht als Besitzer bekandt zu werden/ das Jahr durch von ihrem grossen Schatz über 1000. Thaler nicht verzehren können; Wenn denn einer stirbt/ so überläst er den noch habenden Schatz/ welcher wenig oder nichts abgenommen/ einem andern/ welchen er in Eyd nimt / daß er eben so behutsam damit wolle umgehen / dahero es von einem zu dem andern kommt/ und endlich auch Leuten/ die heut zu Tage noch leben/ übergeben wird/ welche es denn biß dato auf die vorhin beschriebene Weise zu Folge ihrem Eyde gantz furchtsam und behutsam brauchen / und so viel als gar nicht anwenden.

CAP. V.

§. 1.

WEilen aber am allermeisten zu untersuchen nöthig/ welches denn der erste Uhrsprung/ angesehen ja freylich einer muß da seyn/ so will ich ohne Umschweiffe und frey heraus sagen / was meine Meynung ist/ nehmlich/ daß der Lapis Philosophorum oder die von mir sogenandte Wunder-Materie nicht (wie die meisten fälschlich davor halten) durch menschliche Kunst/ nicht durch menschliche Kräffte / nicht durch menschliche Geschicklichkeit könne gemacht/ zubereitet oder hervor gebracht werden/ wie

et-

etwan ein Uhrmacher eine Uhr machen/oder ein Töpffer ein Gefäß zubereiten/ ein Becker Brodt backen und ein Brauer Bier brauen kan/ sondern daß es sey ein Wunder-Werck der allmächtigen Barmhertzigkeit GOttes/ welches er zuweilen aus heiligen/ göttlichen und unergründlichen Absichten in und über einiger Leute Chymischen Arbeiten würcket/ hervor bringt und werden lässet / welches denn durch menschliche Kunst unmöglich kan erlanget werden / wie auch viele Exempel klärlich beweisen/ daß es etwa einmal erlanget worden/ zum Zeugniß aber/ daß es GOttes Krafft allein gethan / auf keine Weise mehr succediren wollen/wie künstlich und fleissig man auch zu Werck gegangen.

§. 2. So daß es auf keinerley Materien/ Processe, Handgriffe/ Arbeiten / Gefässe / Feuer 2c. beruhe oder ankomme/den Lapidem zu überkommen/ sondern alleine auf die Wunder-Hand GOttes; daß keiner / dem es einmal auf diese oder jene Art gelungen/ sagen könne / daß er es deßwegen noch einmal zu bekommen vermöge / weil ihm die vorige Manier bewust wäre / die er dabey gebraucht hätte; sondern daß eintzig und allein hierinnen zu sehen seye auf **GOtt/der allein Wunder thut.**

§. 3. Ich läugne derohalben nicht/ daß der Stein der Weisen in der Welt seye/ sondern sage nur und bekräfftige/daß es falsch und nichtig / wie bißher geglaubt worden / als ob diese Wunder-Materie durch menschliche Kunst könne zuberei-

tet werden/ oder daß der Lapis Philosophorum eine Ausbruth menschlicher Wissenschafft sey. Ich läugne nicht/daß es in der Welt Besitzer des Wunder-Steins giebt/sondern sage vielmehr/daß wahrscheinlich viele tausend derselben in der Welt sich finden/ keiner aber solchen Schatz durch menschliche Kunst machen könne/so wenig/als reiche Besitzer von kostbaren Jubelen solche selber gemacht oder bereitet haben.

CAP. VI.

§. 1.

MEin erster Haupt-Beweiß-Grund bestehet in folgendem: Weilen nehmlich der Effect oder die Würckung des **Wunder-Steins**/ welche recht erstaunlich groß / nichts blicken läst/ das sich mit menschlicher Kunst vergleichet / sondern auf die wunder-würckende Rechte des Allerhöchsten uns weiset/ welches Allmacht durch diese Sache kan bewiesen werden.

§. 2. Alles/ was gegen diesen Grund pfleget eingewandt zu werden/ bestehet theils in unterschiedlichen falschen analogien / oder vielmehr Oratorischen Gleichnüssen / welche vor analogien fälschlich ausgegeben werden/ theils in andern falschen Sätzen rc. Gestalten aus folgender Beantwortung und Aufflösung derselben klärlich erhellen wird.

§. 3. Denn erstlich pfleget man einzuwerffen: Beweiset doch das Gegentheil die Vermehrung des Saamens im Acker/ welche die Bauren und Acker-Leute anzustellen und zu vollbringen verstehen:

hen; Allein ich antworte: Es läugnet auch niemand die Vermehrung des Goldes in den Bergwercken und Klüfften der Erde / so wenig als des Saamens im Acker; Alleine gleichwie durch Kunst der Menschen eine solche Materie nicht kan gemacht werden / von welcher ein Pfund hundert tausend Pfund Haber innerhalb einer Stunden zum besten Wäytzen verwandelt.

§. 4. Sondern wenn etwa einmal solches möchte geschehen seyn / es billig vor ein Göttlich Wunder-Werck gehalten und angesehen müste werden;

§. 5. Eben also und gleicher Weise ist auch nicht wahrscheinlich / daß durch menschliche Kunst eine Materie könne zubereitet werden / davon ein Theil hundert tausend Theil und mehr Bley / rc. in so kurtzer Zeit in das beste Gold kan verändern / sondern sothane Materie wird billig vor ein Wunder-Werck GOttes angesehen.

§. 6. Man wirfft ferner ein: Kan man doch aber mit einem kleinen Theilchen Safran oder einer andern Farbe eine grosse Quantität Wasser oder Liquoris in sehr kurtzer Zeit gäntzlich durch und durch färben / warum solte man nicht auch mit einem kleinen Theil metallischer Tinctur eine grosse Quantität Metall tingiren oder färben können?

§. 7. Antwort: Man giebt gerne zu / daß einige Metallen könne gefärbt werden / wie z. E. an dem weissen Kupffer / welches mit etwas arsenicalisches / und an dem Meßing / Printz-Metall / auro sophistico rc. welches mit Tutia, Galmey, Zinck rc. gefärbt und mit seiner habenden Farbe bekleidet wird / ge-

nug-

nugsam erhellet/ alleine hieraus kan man doch nicht beweisen/ daß der Wunder-Stein durch menschliche Kunst könne bereitet werden.

§. 8. Denn gleich wie kein Safran oder andere Farbe vorhanden / welche denjenigen Cörper/ den sie färbt / noch darzu feur-beständig oder fix macht/ so/ daß er gegen die Grausamkeit des Vulcani und Saturni bestehen könne/ also kan durch die Würckung derer Farben auch nicht bewiesen werden / daß einige Metallische Farbe oder Tinctur könne gemacht werden durch menschliche Kunst/ welche ein Theil so viel tausend Theile Bley 2c. welches im Feuer fortfleugt und vergehet / dergestalt zu tingiren vermöge/ daß es die fixité des Goldes / welches durch keine Feurs-Macht mag bezwungen werden / von Stund an erlange.

§. 9. Ja gleich wie es von allen Verständigen nicht vor eine menschliche Kunst / sondern vor ein Wunder-Werck GOttes gehalten würde werden/ wenn einmahl eine Farbe zum Vorschein käme/ davon ein Theil so viel 1000. Theile Wasser oder sonst flüchtige Liquores zu gantz feur-beständigen fixen Liquoribus im Augenblick machte/ welche ihre Farbe auch dabey unverändert behielten; oder davon ein klein wenig etwa eines Grans schwehr ein Leinen oder Cattunen Tuch von 10. und mehr Pfund schwehr dergestalt überall färben könne/ daß das Tuch nicht verbrennte oder seine Farbe verlöhre/ wenn es auch etliche Tage lang in den heissesten Glaß-Ofen gehalten würde.

§. 10. Eben also kan auch nicht davor gehalten werden/ daß durch menschliche Kunst gemacht werde

de

de diejenige Wunder-Materie / davon ein klein Theil etwa eines Grans schwehr über hundert tausend Gran (welches über 10. Pfund ausmacht) des flüchtigen metallischen Wassers/des Quecksilbers nehmlich im Augenblick gleichsam nicht allein aufs höchste färbt/ sondern auch zu feur-beständigem und alle Proben aushaltendem Golde macht/ welches/ wenn es im heissesten Probier-oder Glaß-schmeltz-Feur auch ein gantz Jahr gehalten würde/ nicht verfleucht / sondern immer besser und vollkommener wird/ da der Mercurius nur ein klein Feuer scheuet / und sich mit einem ungeduldigen Prodeln aus dem Staube macht.

§. 11. Es will nichts helffen / daß viele sich einbilden / sie könten die flüchtige Tincturen schon figiren / denn durch ihre menschliche Kunst werden sie wenig darinnen thun / und wenn sie es auch thäten / so könten sie doch nichts damit beweisen/ denn obwol die Tincturen vor und an sich selbst feur-beständig wären / so folgte noch keineswegs/ daß sie auch dasjenige / was sie färbten / zugleich mit fix und feur-beständig machten / sondern es wäre schwehr genug zu beweisen / ob sie an sich selbst die fixität des Goldes hätten: Ein anders ist vor sich selbst durch lange Zeit fix gemacht werden / welches zum Theil natürlich/ein anders / eine Materie durch menschliche Kunst bereiten / davon ein Theil so viel 1000. Theile flüchtige verbrennliche Sachen in einer viertel Stunden in die allerhöchste fixität bringen könne / welches ein Werck göttlicher Wunder-Macht ist.

§. 12. Ja / welche durch menschliche Kunst be-

reitete Farbe macht doch dasjenige/was sie färbt/ auch schwehrer am Gewicht/ wie der Lapis Philos. thut? Welche Farbe giebt dem gefärbten Cörper darneben auch die Geschmeidigkeit / und machet daß er dem Hammer besser gehorche / wie die Wunder-Materie machet? Ja / welche Farbe giebt dem gefärbten Cörper zugleich die Natur und Eigenschafft/ daß er von keinem andern Etz-Wasser/ als dem sogenannten aqua Regis angegriffen werde/ wie die Gold-machende Tinctur thut? 2c.

§ 13. Ferner pflegt man einzuwerffen: Es sey ja der menschlichen Kunst gegeben / daß sie den menschlichen Leib / welcher doch gewiß viel edler als Gold und alle Metallen/von seiner Unreinigkeit saubern / reinigen / dessen Gebrechen und Kranckheiten heilen/ und ihn in den Stand vollkommener Gesundheit wiederum setzen könne / warum nicht auch metallische Leiber?

§. 14. Antw. Ich gestehe und gebe ja auch zu/ daß der menschlichen Kunst gegeben sey / daß sie die metallische Leiber von ihrem Unflath reinigen und saubern könne / wie z. E. das Gold mit Spieß-Glaß und Scheide-Wasser gereinigt wird; das Silber mit Bley auf dem Test 2c.

§. 15. Ich gebe auch zu / daß durch menschliche Kunst die geringere Metallen von ihren Kranckheiten/ nehmlich denen Saltzen und Arsenicalischen Unreinigkeiten / welche sie zerstöhren / verderben/ auffressen und gleichsam tödten / (eben wie den Menschen die Kranckheiten) können geheilet werden/

den / wie z. E. geschicht / wenn man Eisen mit starckem Feuer glühet / daß durch seine erweiterte Poros die besagte schädliche Unreinigkeiten ausdämpffen zum Theile / auch theils mit zugesetzten alcalischen Saltzen umgekehrt und verändert werden / endlich durch Wiederablöschung in gantz kaltem Wasser die Pori so feste geschlossen und zusammen gepresset / daß ein starcker / harter und gleichsam gesunder Stahl daraus werde rc. welches eine rechte Cur des Eisens ist / und mit der Cur eines krancken Menschen / der durch sudorifera alcalia von seinem scorbutischen fressenden acido gereiniget wird / ziemlich wo nicht gantz kan verglichen werden.

§. 16. Allein fürwahr / gleich wie durch menschliche Kunst nicht kan zubereitet werden eine Medicin, welche eines alten abgelebten Mannes häßliche Gestalt / runtzlichten / ausgedörreten und halbtodten Leib innerhalb einer Stunden dergestalt verwandeln und verändern kan / daß eine viel schönere Blüthe der Jugend an ihm hervor strahle / als die Natur an dem allerschönsten / gesundesten Knaben / der in der prächtigsten Blüthe seiner Jahre sich befindet / zeigen oder præsentiren kan / sondern wenn solches etwa einmal geschehen solte / so werden alle verständige Menschen es vor ein göttlich grosses Wunder-Werck ansehen; Also und ebenfalls ist auch nicht vernünfftig zu glauben / daß diejenige **Wunder-Materie** durch menschliche Kunst zubereitet könne werden / durch welche des Bleyes als des alten abgelebten Saturni heßliche Gestalt / schändlicher / unreiner / schwartzer / finste-

rer/ verweßlicher und halb-todter Leib gleichsam im Augenblick dergestalt umgekehrt/ und von Grund-aus verwandelt wird / daß er dem schönen Jüngling Phœbo viel ähnlicher sieht/ als das natürliche Gold ie befunden wird.

§. 17. Gleich wie durch menschliche Kunst nicht zubereitet kan werden eine solche Wunder-Medicin, durch welcher Krafft fast im Augenblick des Menschen sterblicher und der Verwesung unterworffener Leib dergestalt verändert wird/daß er aller Verwesung und allen Elementen widerstehen könne (gleichwie das Gold denn thut) und daß er von keiner Gewalt eines Elements/ so lange die Welt stehet / zerstöhret / ertödtet und vernichtet werden könne/natürlicher Weise (wie denn das Gold ist / wie die meisten glauben) sondern wenn solches geschicht / so glaubt die gantze Welt billig/ daß GOttes Wunder-Macht es thue.

§. 18. Also ist auch nicht glaublich/ daß diejenige Wunder-Materie von menschlicher Kunst herkomme/ durch welcher Krafft eine Materie / die der Verwesung zum Theil so nahe / als der menschliche Leib/und so leicht als dieser vom Feuer kan verjaget werden/ wie das Eisen / Bley und Quecksilber thut/ in einem Augenblick gleichsam dahin gebracht wird / daß es vor dem allerstärcksten Feur nicht fliehe / und keiner natürlichen Zerstöhrung / welche insonderheit durch das Feur sonst zu geschehen pflegt/ auch weder durch ♄/ ♁/Scheidewasser / in Ewigkeit unterworffen seye / sondern es bleibt dabey/ daß eine solche Wunder-Materie von GOttes allmächtiger Hand herrühre.

§. 19.

§. 19. Gleich wie durch menschliche Kunst nicht kan zubereitet werden eine Artzney / durch welche in sehr kurtzer Zeit der menschliche Leib auch dergestalt über das bereits Erzehlte kan verwandelt werden / daß ein kleiner / magerer / unansehnlicher / ja harter / störriger / dummer / plumper / ungeschickter Mensch im Augenblick fast gantz ansehnlich / von melancholisch-phlegmatischen in ein pur und vollkömmlich sanguinisches Temperament verändert / nehmlich weich und tractabel vom Gemüth / sanfftmüthig / gehorsam / güthig / freundlich / klug / geschwind / hurtig / gelehrsam / geschickt 2c. werde / auch an statt Saturninischer Physiognomie / im Augenblick eine gantz Solarische Physiognomie bekomme; Sondern woferne solches etwa solte geschehen / so wird es iederman vor ein göttlich Wunder-Werck halten / und den vor einen Gotteslästerer ansehen / der es menschlicher Kunst zuschreiben wolte.

§. 20. Also wird auch diejenige wunder-kräfftige Materie eben so wenig ein Werck menschlicher Kunst seyn können / durch welcher Krafft die unansehnliche / magere / übelvermischte oder temperirte Metallen in einem Augenblick auch schwehrer am Gewicht / geschmeidig / tractabel, und vollkommen von temperatur und disposition der Theile werden / wie das Gold ist; Denn alle Verständige wissen / daß die oben erzehlte Eigenschafften bey einem Menschen von den unterschiedlichen Complexionen oder Temperamenten herrühren / nachdem nehmlich die Feuchtigkeiten des menschlichen Leibes ihren particulis nach so oder so dispo-

nirt/ temperirt oder vermischet sind: Weilen nun die Geschmeidigkeit/Feur-Beständigkeit/Farben/ Gewicht ꝛc. ebenfalls bey den Metallen von unterschiedlicher Mischung oder disposition der Theilchen herrühren/ und die gute Eigenschafften des Goldes also gleichsam in einer analogie stehen mit den Eigenschafften einer recht guten Complexion des Menschen/ als habe mit Recht hier eins mit dem andern zusammen gehalten um die Nichtigkeit des Einwurffs zu zeigen.

§. 21. Es wird weiter eingeworffen: **Es würden die Metallen in dem Bauch der Erden gezeuget aus Mercurio und Sulphure, wie die meisten Natur-Erforscher gestehen; wenn demnach die Natur mit ihrer gantz geringen Wärme und deßwegen eben nicht anders/ als über sehr lange Zeit/ aus Zusammenfügung dieser Beyder/ Mercurii und Sulphuris, als des Saamens/ Gold zeuge/ so würde Zweiffels ohne durch die Kunst/ wenn nehmlich diese zwey/ Mercurius und Sulphur zusammen gesetzt/ und mit graduirten doch stärckerm Feur/ als die Natur brauchet/ tractirt würden/ das Gold viel eher generirt und gezeiget werden/ und sey derowegen die Auswürckung des Lapidis Philosophorum in der That der menschlichen Kunst zuzuschreiben.**

§. 22. Antwort: Hiermit kan keineswegs bewiesen werden/ daß der Wunder-Stein durch menschliche Kunst zu machen stehe/ sondern allein dieses: Daß nehmlich die geringere Metallen/ wenn sie ausserhalb der Erden durch Sulphur und

Mer-

Mercurium mit künstlichem Feur tractirt werden/ in einiger Absicht eher in Gold oder Silber verwandelt werden können/ oder vielmehr das darinnen befindliche Silber und Gold eher vermehret/ wie denn bekandt/ daß von einigen auf diese Art und Weise mit Bley/ Mercurio und Sulphure procedirt wird.

§. 23. Gleich wie ich demnach zugebe/ daß z. E. Salat/ Melonen oder Spargel ꝛc. durch menschliche Kunst etwas geschwinder an einigen Orten zu derjenigen Maturität/ die verlanget wird/ gebracht werden können/ als die Natur alleine ohne Hülffe der Kunst zuweilen zu bringen vermag; hingegen aber gäntzlich läugne/ daß daher folge/ es könne auch eine Materie durch menschliche Kunst bereitet werden/ deren ein Theil hundert tausend und mehr Theile/ z. E. Neßeln/ Disteln und ander Unkraut in einer Stunde Zeit in den besten Salat/ die beste Melonen/ den besten Spargel/ so besser in allen Absichten/ als die Natürlich-gewachsene/ verwandeln könne.

§. 24. Eben also/ wenn auch schon zugegeben würde/ daß das Wachsthum des Goldes und Silbers vermittelst Mercurii und Sulphuris durch künstliche Wärme mehr befördert werden könte/ als wenn es der Natur allein überlassen bleibt/ so läugne dennoch rundaus/ daß daher folge; Ergo so könne durch künstliche Wärme und mit menschlicher Kunst aus dem Saamen der Metallen Sulphure und Mercurio eine Materie gemacht und bereitet werden/ davon ein Theil hundert tausend und mehr Theile/ z. E. Bley/ Queckfilber/ Eisen ꝛc. in

einer oder zwey Stunden in das vortrefflichste Gold verwandele.

§. 25. Die Herren Alchymisten schreyen hier/ es würde ja kein gemeiner Sulphur und Mercurius verstanden / sondern der Philosophische: Ich antworte aber: Genug daß der Saame der Metallen verstanden wird / wie denn alle Bücher davon voll sind/ daß der Mercurius und Sulphur seye der wahre Saame der Metallen; Gleich wie nun aus dem Saamen von Melonen keine Tinctur kan durch menschliche Kunst bereitet werden / davon ein Gran 100000. Gran d. i. bey 10. Pfunden Disteln/Kletten/ja Melonen-Blätter in Zeit von einer Stunde könne in die allerschönste Melonen / die in allen Absichten viel vortrefflicher als natürliche/ verwandeln und tingiren.

§. 26. Also kan auch aus dem Mercurio und Sulphure Philos. als dem wahren Saamen des Goldes durch menschliche Kunst nicht gemacht werden eine Tinctur/deren ein Theil so viel 1000. Theile Bley in das allerbeste Gold verwandelt/ sondern es kommt mit der gesunden Vernunfft am allerbesten überein / daß eine sothane Wunder-Materie von der allmächtigen Krafft GOttes herrühre.

§. 27. Weiter wird angeführt das Gleichniß von Einpfropffung eines Reißes in einen Stamm/ denn das Gold sey gleichsam der Pfropffreiß / davon werde ein klein Theil auf den Baum derer andern Metallē gepfropfft/welches wachsender Safft oder Mercurius von der Natur des Goldes als des Pfropff-Reißes alterirt und in eine güldische Natur verwandelt werde; Alleine man betrachte/was das vor eine analogie ist? Ein Oratorisches Gleich-

niß

niß mag es endlich seyn/ alleine es wissen alle Verständige/ daß solche similia oratoria zur demonstration nichts thun können.

§. 28. Denn gleich wie kein Gärtner durch menschliche Kunst ein Apffel-Reiß dergestalt kan z.E. in einen Holtz-Apffel-Baum einpfropffen/ daß diejenige Frucht/ welche hernachmals aus dem eingepfropfften Reiß hervor wächst/ die Wunder-Eigenschafft besitze / daß ein solcher Apffel hundert tausend ꝛc. Holtz-Aepffel in 1. oder 2. Stunden Zeit in die allerbesten Borstorffer oder Sina-Aepffel verwandele / oder daß ein Saam-Körnichen von solcher Wunder-Frucht hundert tausend / tausend mal tausend ꝛc. Körnerchen von Holtz-Aepffeln in den Saamen von den besten Sina-Aepffeln verändere / wenn man sie mit e. a. in linder Wärme und Zusatz von Erde und Wasser digerirte.

§. 29. Also folgt auch keines Weges / daß ein Chymist das Gold/ es sey ☉ Philosoph. oder vulgi dergestalt auf den Baum des regni mineralis pfropffen könne / daß ein Theil der hervorkommenden Frucht hundert tausend Theile unreiner Metallen in ein paar Stunden Zeit in das beste Gold verwandeln könne/ sondern gleich wie jenes iederman vor ein göttlich Wunder-Werck ansehen müste / wenn es einmal geschähe/ also auch dieses Letztere.

§. 30. Es geben ferner einige vor/ daß / gleichwie aus Conjunctione seminis humani masculini und fœminini ein Kind gebohren werde/ also werde aus Vereinigung ☿ & 🜍 Philosophorum als seminis metallorum der Lapis tingens generirt; Allein

lein dieses kan ebenfalls unmöglich etwas beweisen: Deñ zu geschweigen/ daß die Generation eines Menschen nichts künstliches sondern natürliches ist/ so wird ja aus Zusamenfügung seminis mascul. und fœmin. keine Menschen-Tinctur gebohren/ welche viel tausend Pferdte/ Hirsche ꝛc. in ein paar Stunden in die schönste Menschen verwandeln könne/ gleichwie aus dem Saamen der Metallen der Lapis generirt werden soll/ davon ein Theil viel 1000. Theile ♄/ ♃ ꝛc. in das schönste Gold alsobald verwandeln könne: Sondern gleichwie jenes allein geschehen muß durch GOTT/ welcher auch aus Steinen kan Kinder erwecken/ Matth. 3, 9. also ebenfalls dieses.

§. 31. Weiter wird folgendes beygebracht: könte doch durch menschliche Kunst Sauerteig gemacht werden/ davon ein Theil so viel Theile süssen Teig in sauren verwandeln könne/ E. so müsse dasjenige/ davon ein Theil so viel Theile ☿/ ♄ ꝛc. in Gold verwandelte/ auch durch menschl. Kunst gemacht werden können.

§. 32. Alleine/ nicht zu erwehnen/ daß dieses nur ein Oratorisch Gleichniß auch deßwegen sey/ weilen der Sauerteig die Verwandelung verrichtet/ in etwas das ihm ex toto gleich ist/ nehmlich auch in Sauerteig/ die Tinctur aber/ welche allezeit gantz spröde und offt Hoch-roth von Farbe zu seyn befunden wird/ ein gantz geschmeidiges und gelbes Metall hervor bringet/ und also etwas das der Tinctur nicht ex toto gleich.

§. 33. So ist ja von der Veränderung/ welche in der Säure allein besteht/ hier nicht zu argumen-

mentiren auf die / welche in Incorruptibilität des subjecti respectu ignis, malleabilität / Veränderung an Farbe / Gewicht / Klange / fixität 2c. zugleich bestehet: Denn warum könte sonst nicht auch folgen? Ergo so kan die menschliche Kunst auch z. E. ein Pfann-Kuchen-oder Brodt-ferment machen / davon ein Theil viel 1000. Theil Loh-Kuchen / Torff 2c. welche eben wie das Brodt auch aus Erd-Gewächsen bestehende Klumpen sind / in einer Stunde in das beste Brodt verwandelt? oder ein Citronen-ferment, davon ein Theil viel 1000. Theil Holtz-Aepffel gleich in Citronen fermentirte: it. Ein Ambra-ferment, davon ein Theil viel 1000. Theile Succinum oder Hartz in den besten Ambra veränderte. It. ein Apffel-ferment, davon ein Theil viel tausend Theile dürres Holtz / Rinden / Blätter 2c. von einem Apffel-Baum in ein paar Stunden in die besten Aepffel verwandelt: It. ein Rosinen-oder Zimmt-ferment, davon ein Theil viel 1000. Theile dürre Wein-Reben oder Baum-Rinden in einer Stunde in die beste Rosinen und Zimmt-Rinden fermentirt / denn das Bley / wenn es in Gold transmutirt wird durch den Wunder-Stein / ist auch ein von seiner Wurtzel abgerissenes Corpus &c.

§. 34. Ob nun wohl die so plötzliche Veränderung aller dieser Dinge auch in Veränderung der particularum, die darinnen sind / bestehet / so kan doch der menschlichen Kunst keinesweges solche beygemessen werden / massen auf solche Weise die gantze Natur verwandelt werden solte mit der Zeit / sondern woferne dergleichen etwa sich zutrüge / so

wür-

würde männiglich es billig der wunderwürckenden Krafft GOttes zuschreiben.

§ 35. Es wird ferner opponirt: Es seye der spiritus mundi das groß-mächtige und wunderwürckende Principium, welches (wenn es von des Fluchs Banden befreyet) alle Dinge zuwege bringen könne/ und zu aller Dinge Gebährung / Hervorbringung / Erhaltung und Verbesserung geschickt uñ genugsam seye; Es fehle also nichts anders/ als daß diese geistliche Krafft der Welt genommen / gereiniget und entbunden werde von denen Unreinigkeiten und Fesseln / mit welchen sie durch die Verfluchung des allmächtigen Schöpfers nach dem Fall Adams eingebunden / gefesselt und überschüttet worden/ und endlich so müste sie auf die Natur des Goldes determinirt werden.

§. 36. Dieses erlange man / halten sie davor / wenn man diesen allgemeinen Welt-Geist mit samt seiner Behausung/ welche das Wesen eines Saltzes hat/ aus seinem Magnete nehmlich der Erden oder aus allerley subjectis creatis heraus ziehe / und in 2. Theile einen flüchtigen und einen fixen / zertheile/ folglich aus denen Eingeweiden oder dem Hertzen/ des also anatomirten Wunder-Dinges alle Unreinigkeiten / allen Wust und alles / was durch den Fluch GOttes sich darinnen befindet/ aufs genaueste durch Chymische Handgriffe heraus suche / und abwasche/ nach geschehener Reinigung endlich wieder zusammen setze / und in verschlossenem Gefässe mit bequemer Wärme / nach

Er

Erscheinung erstlich schwartzer / hernach bundter / dann weisser / gelber / &c. zuletzt rother Farbe in den allerfeur-beständigsten Stein digerire und koche.

§. 37. Von diesem Stein (sagen sie) müsse man ein Theil auf viele Theile Goldes im Fluß tragen / so werde das Gold zu einem rothen Glase / und also habe man den spiritum mundi auf die Natur des Goldes determinirt / nachdem er vorhero von den Fesseln / damit ihn der Fluch GOttes gebunden / entbunden worden: könne folglich nicht fehlen / es müsse nothwendig das allerkleinste Theilgen dieser geistlichen von den Banden des göttlichen Fluchs entladenen und auf das Gold determinirten Massæ eine grosse Quantität geringen Metalls in das allerköstlichste Gold verwandeln.

§. 38. Sie gestehen und setzen demnach / daß die vermeynte Kunst den Wunder-Stein zu machen darauf ankomme / daß man den Geist der Welt reinige von dem Unflath / damit er nach dem Fall Adams und durch die Verfluchung der Erden gefesselt und gebunden worden.

§. 39. Kurtz: Daß man dieses fac totum der gantzen Natur den Spirit. mundi nehmlich wieder in den Stand setze / in welchem es gewesen / ehe GOtt die Erde verfluchte / zu verstehen im Stande der menschlichen Unschuld / denn sie sehen wohl / daß / wenn aus dem Spiritu mundi etwas werden soll / das dem ♀ / ♄ und andern verbrennlichen Metallen die unverweßliche Vollkommenheit des Goldes im Augenblick fast mittheilen könne / er

vor erst selbst von demjenigen/was seiner Unvollkommenheit Ursach ist/ müsse befreyet werden/ denn weil er/dem supposito nach/ in allen Dingen ist/ so müste sonst folgen/ daß er alle Dinge unverbrennlich/vollkommen/ unverweßlich und herrlich/ gleich dem Golde machte/ wie es im Paradieß gewesen.

§. 40. Solche nöthige Befreyung des Spiritus mundi oder der in allen Creatis befindlichen Licht- und Lebens-Krafft/ suchen sie aber mit menschlicher Kunst zu verrichten/mit allerhand Chymischen/ spitzigen/ wunderlichen Handgriffen/ welches denn eben dasjenige ist/ woraus sie zu beweisen trachten können/ der Wunder-Stein dependire von ihrer menschlichen Kunst.

§. 41. In Beantwortung dieses Einwurffs will ich mich nicht aufhalten/ mit Bezeugung/ daß es noch eine bedisputirte Sache/ ob ein Spiritus mundi seye/ und daß daher von diesem vorgebenden **Vice-Monarchen der gantzen Welt oder Natur**/ weil noch nicht von männiglich geglaubet wird/ daß einer einmal seye/ auch kein zwingender Beweiß-Grund könne genommen werden/ sondern gesetzt einmal und genommen/ daß einer seye/ so ist meine Antwort auf die erzehlte Objection wie folget:

§. 42. Ein Christ-gläubiger und GOtt-erkennender Mensch muß wohl unterrichtet und genugsam in seinem Hertzen versichert seyn/ daß ein solcher Spiritus mundi durch menschliche Kunst und Chymische Handgriffe/ auslaugen/ filtriren/ abrauchen/ crystallisiren/ sublimiren/ destilliren rc. keines

weges befreyet werden kan von demjenigen Gefängniß/ in welchem sie gestehen daß er verschlossen liege/ seit dem/ daß der hochgelobte Schöpffer die Natur um der Menschen willen/ welche mit ihrer Sünde ihn so hart beleidiget/ verfluchet hat.

§. 43. Wer sieht nicht/ daß solches allein auf GOtt muß ankommen/ und wenn ja dergleichen Befreyung des Spiritus mundi zu erlangen möchte seyn/ daß man solches viel gescheider und gesunder suche und versuche durch andächtiges Gebeth/ Fasten/ wahre Bekehrung/ μετανόησιν, oder Verbesserung des eiteln Sinnes/ durch Zunahung zu dem göttlichen Wesen/ durch wahren Glauben an den HErrn JESUM unsern höchst-erwünschten und liebreichsten Versühner und durch feste mit beständiger/ lebendiger/ feuriger und in guten Wercken thätiger Liebe verknüpffte Zuversicht auf den allgenugthuenden Gehorsam des HErrn/ auf welchen allein uns gründende/ welchen eintzig und allein dem himmlischen Vater mit tieffster Demuth zu Gemüthe führende wir endlich möchten erlangen können/ daß der Spiritus mundi, welcher durch die unüberwindliche Last des göttl. Fluchs beschwehrt und gedruckt wird/ davon durch göttliche Wunder-Krafft allein/ und keinesweges durch menschliche Kunst befreyet und erlediget werde.

§. 44. Ich rede ietzo einen Theil von euch an/ geliebte Menschen/ die ihr Philosophi und adepti genennet werdet. Adepti, weilen ihr durch göttliche wunder-würckende Gnade diesen Schatz erlangt habt/ Philosophi, weilen ihr zwar Liebhaber

seyd

seyd der Weisheit / bißher aber solche noch nicht recht erlangen können / so viel eurer fälschlich und wider das Christliche Urtheil sich selber überredet haben / als ob der Spiritus mundi durch eure Chymische Arbeit / Kunst und Handgriffe befreyet sey worden von denen Banden / mit welchen ihn der göttliche Fluch nach Adams Fall gebunden und verstricket / d. i. daß ihr den Engel / den GOtt vor das Paradieß gestellet / durch eure menschl. Kunst hinweg getrieben und durch die Krafft und das Vermögen eurer Handgriffe die Krafft des göttlichen Fluches vernichtet und aufgehaben hättet / da euch doch die barmhertzige Allmacht GOttes den **Wunder-Stein** miraculeusement geschencket und hervor bracht hat / nicht eure menschliche Kunst.

§. 45. Ich bin versichert / daß ihr nicht sehr dagegen seyn werdet / wenn ich die Fesselung und Bindung des Spiritus mundi so durch den göttlichen Fluch geschehen / vergleiche mit der Ausstossung des Menschen aus dem Paradieß / da der Garten Eden verschlossen und Engel mit zweyschneidigen feurigen Schwerdtern (eigentlich die Cherubim uñ die Flamme des zweyschneidigen Schwerdts) davor gestellt wurden / zu bewahren den Baum des Lebens oder zu verschliessen **das Mittel der Unverweßligkeit sowol dem menschlichen Leibe als dem metallischen** / vegetabilischen 2c.

§. 46. Denn es folget / daß / wenn dieses geistliche fac totum der gantzen Natur (nachdem es von den Banden des Fluchs entledigt) die Ursach ist / daß das Wesen des Bleyes und anderer Metallen /

len / welche der Verwesung und Zerstöhrligkeit gar sehr unterworffen / alsobald und fast im Augenblick die ἀνθαρσίαν, das ist / Unzerstöhrligkeit und Vollkommenheit des Goldes anziehe / und der alte ungestalte Saturnus im moment gleichsam zu einem schönen und gantz vollkommenen Jüngling werde. Es folget / sage ich / hieraus / daß eben dieser Spiritus mundi, wenn er also vom Joche göttliches Fluchs entledigt wird / eben deßwegen / weil er vor allgemein oder universel ausgeschryen wird / so bald man ihn mit dem Blute des Menschen fermentirt / oder auf des menschlichen Leibes Natur determinirt / dem Menschen gleichfalls alsobald die Unzerstöhrligkeit / Unverderbligkeit und viel eine vortrefflichere Leibes-Gestalt / als er vorhin gehabt / mittheilen müsse; Ja daß er eben dieses thue an den vegetabilien / wenn er auf ihre Natur determinirt wird / wie imgleichen daß man durch ihn Perlen und Edel-Steine nach Belieben hervor bringen könne / so / daß endlich die gantze Creatur in die paradiesische Herrligkeit wieder gebracht werden könte / dadurch / daß dieser Spiritus mundi vom Joch des göttlichen Fluches entlediget und befreyet würde.

§. 47. Nun betrachtet doch / geliebteste Philosophi, so viel unter euch dieser Meynung sind / daß / da GOtt dem Adam und allen seinen Nachkommen auferleget hat / Lebenslang dieser paradiesischen Glückseligkeit beraubet zu seyn / und deßwegen die Cherubim bestellt / um ihn davon abzuhalten mit der Flamme des zweyschneidigen Schwerdts / welches mysticè die dem Licht-Geist inseparabiliter

angefügte verderbende Feur-Eigenschafft præfigurirt. Bedencket doch / sage ich / daß es bey nahe ein Crimen der beleydigtē göttl. Majestät sey / sich einzubilden / daß mit einigem Philosophischen Ofen / mit dem sogenannten Eye der Weisen / mit Kohlen / Zangen / Feuer / Wasser / Erde oder Lufft / Gläsern oder Schmeltz-tiegeln / welche alle selbst noch unter dem Fluche / mit destilliren / reinigen / solviren / coaguliren / reiteriren / (und was auch vor Chymische Arbeiten oder Hand-Griffe mögen gefunden oder erdacht werden) daß mit diesem menschlichen Arbeiten die Engel / welche durch des Allerhöchsten selbsteigenen Befehl zu Verwahrung des paradiesischen Zustandes bestellet und gesetzt worden / hinweg getrieben / verjaget und verscheucht werden können / d. i. euer Spiritus mundi von den Fesseln des göttlichen Fluchs befreyet und entbunden.

§. 48. Zwar sind wir durch den HErrn JEsum vom ewigen Fluch gerettet / nichtsdestoweniger so beweiset das / was wir täglich gewahr werden (daß wir nehmlich alle sterblich und verderblich sind / und unsere Leiber den Würmern zu Theil müssen werden) zur Gnüge / daß die Cherubim denjenigen Theil des Paradieses bis auf das Ende dieser gegenwärtigen argen Welt noch auf das beständigste verwahren / welches ihr lieben Philosophi zum Theil vermeynet durch eure menschliche Kunst wieder einbekommen und erobern zu können / oder bereits gar schon eingenommen zu haben / indem ihr euch bemühet den Spiritum mundi durch eure Chymische Enchireses oder Handgriffe vom Joch des göttlichen Fluchs zu befreyen.

§. 49. Uberleget doch / ob es nicht ungereim

und abgeschmackt heraus komme / daß man das Joch oder die Last des göttlichen Fluches von einem Dinge abnehmen wolle durch Bemühungen menschlicher Kunst / mit schwachen menschlichen Händen / Feuer oder Destillir-Gläsern?

§. 50. Gewißlich weder die Engel / noch einige Creatur wird mit aller ihrer Weißheit mächtig seyn in alle Ewigkeit einen Handgriff / Kunst / oder Arbeit auszufinden / wodurch die Befehle und Schlüsse des allmächtigen GOttes vernichtet werden können / unter welchen der erste und wichtigste mit ist: **Verflucht sey der Acker um deinet willen / mit Kummer solt du dich davon nähren dein Lebenlang / Dornen und Disteln soll er dir hervor bringen** 2c. **Und GOtt der HErr trieb den Menschen aus dem Garten Eden hinaus / das Land zu bauen / von welchem er genommen war** 2c. Gen. 3.

§. 51. Ich bin unterdessen versichert / daß nicht gar viele unter euch dieser Meynung werden seyn; Ich bin gewiß / daß die meisten unter euch mit mir erkennen werden / wie daß nehmlich in Betrachtung obenangeführter Ursachen der Stein der Weisen nicht durch eure Handgriffe oder menschliche Kunst euch zu Theil worden / so / daß ihr sagen köntet und euch rühmen / es stehe in eurem Belieben und Vermögen den Wunder-Stein zu machen und zu bereiten / wenn ihr wollt / wie ein Schuster kan sagen / er könne und wolle einen Schuch machen. Ja ich zweiffele nicht / daß der gröste Theil von euch mir werde recht geben / daß / weilen den Spiritum mundi vom Joche des Fluchs

zu befreyen nicht in der menschlichen Kunst / sondern eintzig und allein in der Gnade GOttes beruhe / daß dannenhero auch der Lapis Philosophorum nicht durch menschliche Kunst / sondern durch die Wunder-Hand GOttes selbst und allein bereitet werde.

CAP. VII.

§. 1.

Das andere Haupt-Argument, darauf ich mich gründe / ist folgendes:

§. 2. Weilen nehmlich gantz und durchaus kein wahrhafftiges Exempel / daran man nicht zweiffeln könne / gantz keine gewisse und glaubens-würdige Geschicht / ja gantz kein Zeugniß / so gar auch nicht von einem einigen Menschen / welches von Zweydeutigkeit und Zweiffel gäntzlich frey und ausser Streit wäre / kan angezeiget werden / wodurch gewiß / ungezweiffelt / unlaugbar / und demonstrative könte erwiesen werden / daß nehmlich durch menschliche Kunst und nicht (wie meine Meynung ist) allein durch des allmächtigen GOttes Wunder-Krafft gemacht und zubereitet worden seye / die Materie von erstaunlichen Kräfften / wovon die Rede ist / welche man insgemein nennet den Stein der Weisen / oder Lapidem Philosophorum.

§. 3. Hierbey wird mir nun sehr viel objicirt: Denn erstlich schreyet man / es wären ja da 1000. Zeugen / gegen die man nichts einwenden könte / noch dürffte / und deren Glaubwürdigkeit man gantz nicht

nicht in Zweiffel zu ziehen sich unterstehen könte. Da seye Bernhardus Trevisanus, welcher mit seinem Buch/ das mit keinem Golde zu bezahlen sey / ein sonnenklares Zeugniß ablege/ daß durch Kunst der Stein gemacht werde / indem er die Art und Weise / den Procefs, Weg und Grund / worauf die Kunst beruhe / deutlich beschreibe. Ein gleiches thue der hochberühmte Paracelsus, der König Geber, Morienus Romanus, Maria Prophetissa, Calid und unzehlige Namen derer Philosophischen Autorum, welche in der Turba Philosophorum daher erzehlet werden / und welche alle würcklich beschrieben / auf was Weise der Wunder-Stein müsse gemacht und bereitet werden / und eben dadurch bezeugeten / daß es ein Werck menschlicher Kunst wäre.

§. 4. Wer doch des Raymundi Lullii, Johannis de Rupescissa, Basilii Valentini, Philalethæ &c. Glaubwürdigkeit in Zweiffel ziehen wolte / ja wer die unzehlige Zeugnisse hochweiser Leute verachten könte / indem ja viel 1000. gedruckte Bücher in der Welt herum flögen / von Königen und Fürsten æstimirt würden / von den gelehrtesten Leuten gelesen würden / ja gar zum Theil gelobet und gut geheissen / in welchen Büchern allen / wiewol in einem danckler und versteckter als in dem andern/die Kunst/ Weise / und Methode den Lapidem Philosophorum zu machen und zu bereiten beschrieben werde / welches Zeugniß genug / daß er durch menschliche Kunst bereitet werden könne.

§. 5. Auf diesen Einwurff antworte / wie folget: Ob ich gleich gerne zugebe / daß viel 1000.

Nahmen von Autoren beschreiben die Art und Weise / und anzeigen den Weg / auf welchem man zu Erlangung des goldmachenden Wunder-Steins gelangen könne / so läugne ich nichts destoweniger rundaus und beständig / daß daraus zu schliessen seye / Ergo finde sich ein einiges unläugbares / ungezweiffeltes und recht convincirendes Zeugniß / daß der Lapis Philosophorum durch menschliche Kunst und nicht durch die Allmacht GOTTes alleine hervor gebracht werde oder gemacht werden könne ; Und sind meine Gründe / weilen alle vermeynte Autores, so zum Zeugniß angeführt werden / theils sich selbst in ihrer Meynung (als Menschen) betriegen haben können / theils da sie die rechte Wahrheit erkandt / solche mit uneigentlichen Worten (welches ihre unveränderte maxime) in ihren Büchern ausgedruckt / so / daß sie das Wort / Kunst / etwa vor die allmächtige Würckung GOttes / oder sonst etwas / genommen rc. theils haben ihre Bücher verfälscht werden können und verstümmelt durch die Sophisten / und endlich so sind die meisten von so obscuren streitigem Uhrsprunge / daß man unmöglich einen unläugbaren Beweiß von ihren Büchern nehmen kan.

§. 6. Wenn wir dem Ausspruch der Philosophorum selbsten und insonderheit des Bernhardi glauben / so hat kein wahrer Philosophus iemahls den Weg zum Wunder-Stein zu gelangen / anders / als Gleichniß-weise / oder doch mit uneigentlichen Worten und Redens-Arten beschrieben / ja sie gestehen gerne und aufrichtig / daß an den Orthen /

then / da sie mit eigentlichen deutlichen Worten etwas scheinen zu beschreiben / man ihnen keines Weges trauen dürffe / noch solle / wo man nicht wacker hinter das Licht geführt wolle seyn / so sagt Bernhardus L. II. Die Sapientes, dadurch man gelahrt und nicht betrogen werden mag / sind die guten Bücher / die es darstellen in fremden Nahmen und dunckeln Worten. Du solt auch wissen / daß mans in keinem Buch / es heisse wie es wolle / mit klaren und ausgedruckten Worten finden wird / sondern allein in Figuren und Parabeln ꝛc.

§. 7. Hieraus wird man zum wenigsten schliessen können / daß die Philosophi das Wort Kunst / und machen / præpariren / ꝛc. improprie oder in uneigentlichem Verstande in ihren Büchern brauchen / und mit ihren Philosophischen Gleichnissen so leicht etwas anders / als einen Chymischen Proceſs haben zu verstehen geben können / so / daß man sich denn auf diejenige Expressiones, damit sie klar und ohne Zweydeutigkeit scheinen anzuzeigen / der Lapis werde durch menschliche Kunst gemacht und zubereitet und nicht durch göttliche Wunder-Würckung / keines Weges zu gründen unterstehen darff / wo man nicht will Gefahr lauffen / weitlich betrogen zu werden.

§. 8. Hingegen ist wahrscheinlich / ja vernunfftgemäß / daß an denen Orten / wo sie Gleichniß-weise / mit Figuren und Rätzeln die Sache scheinen anzuzeigen / eben so wol (als insgemein von allerhand Chymischen Processen geglaubt wird) verstanden u nd gemeynt sey / der Weg / die Art und Weise

durch Bekehrung und Veränderung des Gemüthes (μετανόησιν) Busse und Glauben an den HErrn JEsum das Ebenbild GOttes im Menschen wieder aufzurichten / welches der beste und eigentliche Weg / wodurch die Natur von dem Joche des göttlichen Fluchs kan befreyet und die Licht-und Lebens-Krafft aller Dinge von dem darbey bestellten Feur / und tödtenden Gifft / von Mose mysticè genennt **die Flamme des zweyschneidigen Schwerdts**/ wie mehr erwehnt / abgesondert und gereiniget werden / nicht Chymische Hand-Griffe. Ja destoleichter können wir dieses glauben.

§. 9. Es kan demnach von diesen viel tausend Alchymistischen Schreibern nicht nur kein eintziges unlaugbares Zeugniß genommen werden / um demonstrativè zu behaupten / daß der Stein der Weisen durch menschliche Kunst und nicht die Wunder-Macht GOttes gemacht werde / sondern man kan auch vielmehr und im Gegentheil aus ihnen / so viel ihrer wahre **Weisen** gewest / eben so gut und besser beweisen das Gegentheil / daß nehmlich nicht durch menschliche Kunst / nicht durch menschliche Krafft oder Weißheit zum Wunder-Stein zu gelangen seye / sondern er werde erlangt / wenn die Menschen durch den Proceß der Busse und des Glaubens sich zu GOtt nahen und das Ebenbild desselben in sich aufrichten lassen durch das Leiden und Verdienst des HErrn JEsu; Indem sie aber indessen sich mit Chymischen Arbeiten aufhalten / als die sich nie auf etwas anders beflissen / nie nichts anders offt gelernt / ja offt nichts anders

vermögen vorzunehmen/und daher vielmal in den äussersten Nöthen/Aengsten/Hunger/Durst/Mangel/ Verachtung/Spott/Sorgen/ Bekümmernissen stecken/ so erlangen sie endlich durch gläubiges Gebeth und wahre Zuversicht dieses/ daß nehmlich die wunder-würckende Erbarmung GOttes und dessen allmächtige Gnade demjenigen Geschöpffe/welches sie auf Chymische Weise mit einfältigen Händen und Gemüthern bearbeiten/ befehle und gebiethe/daß daraus ein Stein von wunderbarer und unvergleichlicher Krafft werde/ um solche Leute aus dem Elende zu retten/ welche von allen andern Hülffs-Mitteln gäntzlich verlassen und entblöset sich befinden. Und ist eben nicht zu verstehen/ daß GOtt um eines willen allein einen so grossen Schatz werden lasse/ nein! denn der tausende Theil wäre bey vielen schon genug dazu/ sondern GOtt giebt einem so viel/ zu dem Ende/ daß er auch andern Nothleidenden davon reichlich mittheilen soll.

§. 10. Dieses wird demnach die wahre Erklärung und der rechte Grund der Philosophischen Rätzel seyn/ welches ich um so viel mehr mich getraue zu behaupten/ weilen die Philosophi selber geistliche und theologische Sachen mit den Erscheinungen ihrer Chymischen Arbeiten gerne vergleichen/ wie viele mit dem Cantico Canticor. Prediger Salomonis/Apocal. 2c. zu thun pflegen.

§. 11. Alleine/ wenn wir auch dieses alles wolten fahren lassen/ lieber/ was vor gewisse und von allem Zweiffel und Zweydeutigkeit freye Zeugnisse hat man doch wohl von denen Patriarchen der

Alchymisten/ die in der Turba Philosophorum erzehlt werden/ dem Morieno, Calid, Maria Prophetissa, Albugasare, Ben de Jud Jesu, Artephio, Anaxagora, Aristotele, welche Letzte gantz andere sollen seyn/ als die insgemein bekandte ꝛc. Ich läugne zwar nicht/ daß man einige Zeugnisse von einem und dem andern finde/ indessen so ist gleichwol wahr genug/ daß eins mit dem andern nicht recht überein stimme/ und dahero allezeit einiger Zweiffel übrig bleibe/ und wenn man endlich einen findet/ der gantz ohne allen Zweiffel in der Welt gewest ist/ und bey dem alle und iede Beschreibungen und Geschichten seines Lebens genau überein stimmen; Wer giebt uns denn darnach eine recht gewisse/ ungezweiffelte Versicherung/ daß diejenige Bücher/ welche wir heut zu Tage in Händen haben/ und welche ihnen zugeschrieben werden/ nicht falsch/ untergesteckt/ supponirt/ oder doch zum wenigsten an vielen Orten verfälscht/ verändert/ auch vieles/ welches dem einen oder andern nicht angestanden/ daraus gethan/ und ausgelassen/ item, vieles fremde hinzu gefügt worden ꝛc.

§. 12. Solches muß man wohl in Obacht nehmen/ wenn man sich erinnert/ daß kein Adeptus sich getrauet wird haben seinen von der Sache beschriebenen Tractat anderst/ als heimlich zum Druck zu befördern/ dannenhero auch kein zulängliches Zeugniß vorhanden kan seyn/ daß mit Abschreibung oder Nachdruckung des Originals aufrichtig umgangen worden.

§. 13. Ferner so setze man/ wiewol ich es lange nicht zugebe/ daß alle diese Tractate und Schrifften

ten

ten wahrhafftig herkommen von denen/ welchen sie zugeschrieben werden/ und daß diese würcklich den Wunder-Stein gehabt haben; Gesetzt gleichfalls/ wiewol ich es auch nicht gestehe/ daß aller dieser Autorum wahrhaffte und ernstliche Meynung gewest wäre/ daß der Wunder-Stein nicht durch göttliche Allmacht allein/ sondern durch die Kunst-Griffe der Menschen gemacht werde:

§. 14. So bleibt/ dem allen ohngeachtet/ es doch dabey/ daß gleichwol nicht damit könne behauptet werden/ zu Umstossung meiner Meynung/ indem ja gewiß/ daß alle solche Autores Menschen gewest/ und dannenhero wegen menschlicher Schwachheit haben irren/ sich selbst betriegen und fehlen können.

§. 15. Denn ein anders ist den Wunder-Stein ein/ zwey/ drey oder mehrmal bekommen/ ein anders selbst machen/ und ob sie ihn gleich über ihrer Chymischen Arbeit bekommen/ so folgt doch nicht/ Ergo, hat es die Chymische Arbeit gethan/ so wenig als es folgete/ wenn ein Mahler die aufgehende Sonne mahlete/ und es eben über seiner Arbeit würcklich Tag würde/ daß er daher sich einbilden wolte/ die von ihm gemachte Arbeit wär so lebendig/ künstlich und naturell, daß seine gemahlte Sonne einen rechten Tages-Schein von sich gäbe.

§. 16. Es hat demnach leicht geschehen können/ daß einer oder der andere durch Uberredung seiner sündlichen irrigen Natur/ welche allezeit geneigt ist/ ihrer Capacität dasjenige zuzuschreiben/ was doch GOttes Werck und Geschenck alleine ist/ auch

durch Vielheit seiner sich gemachten plausiblen Speculationen/ anbey wunderbarer und überaus unterschiedlicher Arbeiten (über welchen er zu seinem Schatz durch GOttes Wunder-Würckung gelanget) verführt und betrogen worden/ daß er sich eingebildet und geglaubt/ durch seine wunderbare Kunst und unerhörte Handgriffe habe er den Wunder-Schatz erlangt/ seine Wissenschafft und Klugheit habe es ausgemacht 2c.

§. 17. So bald er solches durch öffentliche Schrifft kund gethan / hat sich gleich zutragen können/ daß ein gantzer Hauffen anderer durch sein Ansehung und gute Meynung von ihm bewogen / ihm in seinem Irrthum beygepflichtet / und also die Verführung weit und breit ausgestreuet.

§. 18. Es ist auch sehr wahrscheinlich/ daß der allererste Ursprung dieses Irrthums von einigen Heyden und Götzen-Dienern herkommen sey / als welche von dem wahren GOtt und dessen mit dem Menschen gemachten Bunde keine wahre Erkäntniß habende / übrigens aber curieus, Erforscher natürlicher Dinge / vieler Künste mächtig/ begierig etwas sonderliches zu præstiren und in das Werck zu richten / auf die Einbildung endlich verfallen können / daß nehmlich der Wunder-Stein/ welcher von ihren Vorfahren ihnen etwa durch Erbschafft überlassen worden / durch diese oder jene Kunst und Handgriffe könne gemacht und zubereitet werden / welcher Irrthum alsobald weit und breit eingerissen durch ihre Schrifften und anderer Wahn/ welche geneigt sind sich dererjenigen ihrer Meynung aufzuopffern und zu verslaven/ bey wel-

chen

chen sie entweder grossen Reichthum/ oder sonderbare curieuse köstliche Dinge vermercken zu seyn/ und dabenebst hören daß sie auch mit Mundwerck wohl versehen sind/ und von allerhand Dingen zierlich raisoniren können.

§. 19. Auf welche Weise es denn endlich dahin kommen/ daß bis auf den heutigen Tag von den meisten Besitzern des Wunder-Schatzes diese irrige Meynung steiff noch geglaubet wird/ weilen der meiste Theil es von den Vorfahren bey ihrem Tode geschencket/ oder in einem Testament vermacht bekommen/ und dahero nicht nöthig gehabt/ es selbst zu versuchen/ angesehen sie schon mehr im Vorrath haben/ als sie verthun können oder dörffen: Indem sie nun der tradition derer von denen sie ihr Kleinod bekommen/ fest glauben/ sich aber nicht getrauen/ aus Furcht/ es zu ihrer Ergötzung zu brauchen/ so suchen die meiste darinnen ihre Vergnügung/ daß sie dem Spiel ihres Gehirns in Parabolischer Beschreibung der eingebildeten Kunst/ ihre meiste Lebens-Zeit aufopffern/ wie Philaletha solches gestehet: Cap. 13. Introit. Apert.

§. 20. Weiter wird opponirt: Es gestünden ja viele und unter denen der Bernhardus selbst/ mit ausdrücklichen Worten/ wie sie nehmlich mehr als einmal würcklich den Lapidem Philosophorum gemacht hätten.

§. 21. Antwort: Entweder sie haben selber sich geirret/ als Menschen/ welche allerhand Fehlern unterworffen/ so/ daß sie dasjenige ihrer Kunst fälschlich zugeschrieben/ was ihnen das allmächti-

ge

ge Erbarmen GOttes miraculeuser Weise ein oder unterschiedliche mal werden lassen / oder aber / woferne dieses nicht ist / so haben sie das Wort machen / nach ihrer Art zu schreiben impropriè oder uneigentlich genommen / und damit zu verstehen geben wollen / nicht daß sie den **Wunder-Stein** durch ihre Kunst bereitet hätten / wie ein Schuster einen Schuch / ein Schneider ein Kleid / ein Töpffer einen Topff / und ein Gold-Schmidt einen silbern Becher macht durch seine Kunst / sondern wie etwa die heil. Schrifft saget / daß ein Mensch **allerhand Wunder thun / Todten auferwecken / Berge versetzen** 2c. könne durch den Glauben / da es doch keines Weges der Mensch thut / sondern GOtt allein / dessen Wunder-Würckung der Mensch mit besonderm Glauben erlangt.

§. 22. Wie z. E. der Prophet Elisa das Eisen schwimmend gemacht / indem er ein Holtz ins Wasser gesteckt / wiewol die blosse Einsteckung eines Holtzes in das Wasser am Orte / da das Eisen hinein gesuncken / nicht die Kunst oder der Handgriff ist / das Eisen schwimmend zu machen.

§. 23. Wie Moses seinen Stab muste hinwerffen / auf daß eine Schlange drauß würde / ob wol die Hinwerffung eines Stocks nicht ist die Kunst / eine Schlange daraus zu machen; wie ebenfalls dieser Moses die Schlange beym Schwantz ergreiffen muste / daß wieder ein Stock daraus worden / da doch die Ergreiffung einer Schlangen beym Schwantze nicht die Kunst ist / sie in einen Stab zu verwandeln. Gleich wie eben dieser Moses durch Werffung in die Lufft des Ruses aus dem Ofen eine

ab-

abscheuliche Plage über alle Egypter hat bracht/ wiewol darinnen die Kunst eine Plage über ein Land zu bringen / nicht besteht/ daß man Ruß aus dem Ofen in die Lufft werffe ꝛc.

§. 24. Gleich wie der bereits erwehnte Prophet Elisa 2. Reg. 4. der armen Wittben befahl eine grosse quantität leere Oel-Krüge zu borgen / und aus ihrem kleinen Oel-Krüglein nach Verschliessung ihrer Hauß-Thür/ in die leere Krüge zu giessen / welches sie gethan/ und also alle Krüge voll gefüllet; Obwol diese Anstalten / so der Prophet dem Weibe befohlen zu machen/ die Kunst keines Weges sind/ das Oel zu vermehren.

§. 25. Wie ebenfalls dieser Prophet um der Sunamitin Kind von den Todten zu erwecken sich auf dasselbige gelegt/ seinen Mund auf des Kindes Mund/ seine Augen auf des Kindes Augen / seine Hände auf des Kindes Hände gelegt/ auf ihm geschnaubt / bis des Kindes Fleisch warm worden/ hinweggegangen/ wieder gekommen / und das vorige Schnauben auf dem Kinde wiederholet / bis daß es nach siebenmahligem Athemholen seine Augen aufgethan: welches deßwegen doch nicht die Kunstgriffe sind / ein Kind von den Todten aufzuwecken ꝛc.

§. 26. Es kan demnach wol seyn / daß die wahre Philosophi das Wort machen/ bereiten / vor erlangen ꝛc. nehmen und brauchen: Gleichwie sie nun zu schreiben pflegen/ z. E. Auf diese Weise habe ich ein oder mehr mal den Stein durch göttliche Gnade/ Krafft / Barmhertzigkeit / gemacht/ also wollen sie so viel allem Ansehen nach damit zu

ver-

verstehen geben/ daß nach vorhergegangener Aufrichtung des göttlichen Ebenbildes (so viel als in diesem Leben geschehen kan) in ihnen selbst / sie bereitet d.i. erlangt und bekommen haben durch göttliche Gnade/ d. i. göttliche wunder-würckende Krafft dasjenige / davon hier die Rede ist/ den sogenandten Stein der Weisen. Kurtz / dieser gantze Einwurff kan mit eben dem/ was auf die vorige objection geantwortet/ wiederlegt werden.

CAP. VIII.

§. 1.

Bleibet demnach eine unwiedertreibliche Wahrheit/ daß die Wunder-Materie / der Stein der Weisen / durch göttliche Krafft und wunder-würckendes Erbarmen des Allerhöchsten gemacht/bereitet/ und hervor gebracht werde/ aus einigen unergründlichen göttlichen Absichten.

§. 2. Ich sage/ in unergründlichen Absichten; Denn der menschliche Verstand ist viel zu schwach und gebrechlich / als daß er des allweisen Schöpffers Rath/ Absichten 2c. begreiffen oder ergründen könne.

§. 3. Zwar wenn wir nach unsrer Capacität urtheilen wollen / so können wir einiger Massen schliessen/ daß die Absichten GOttes bey vielen darinnen bestehen:

(1.) Weil die arge Welt unter ihrem Anführer / dem Fürsten dieser Welt/ zumal an einigen Orten / das Gold und Silber/welches aus den Berg-Wercken kommt / dermassen zu sich gerissen

sen hat / daß die Kinder GOttes dessen auf ordinaire Wege nicht anders theilhafftig werden können / als daß sie der Welt davor gefällige Dienste thun: Indem nun die Gottesfürchtigen unter solcher Sclaverey Tag und Nacht zu GOtt um Rettung ruffen; so ist es nicht glaublich / daß die Wunder-Hand des Schöpffers in den Händen eines oder des andern seiner Kinder eine andere Art **Gold-Minen erschaffe** / nehmlich diese / davon die Rede ist / so insgemein der **Stein der Weisen** genennt wird / und zwar zu dem Ende / daß

(2.) Die / welche es bekommen / und zwar in solchem Uberfluß / reichlich unter andere Brüder davon austheilen / und also denen unter Babels Dienstbarkeit seufftzenden Seelen einige Erleichterung machen sollen.

(3) So kan es auch wol seyn / daß der **HErr der Herrligkeit** manchem seiner gläubigen Kinder mit Schenckung solches **Wunder-Schatzes** die Herrligkeit der Welt verächtlich zu machen intendire; Indem alle **Ehren / Lüste** und **Reichthümer** der gegenwärtigen argen Welt von dem **Gold-Klumpen** dependiren. Wer Gold genug hat / kan die Fürstl. Würde erlangen; Wer Gold gnug hat / dem warten alle Lüste und Wollüste auf / ja dringen sich recht ihme aufzuwarten. Wer Gold genug hat / kan alle Güther der Welt / ja / zu jüngst die alleredelste Creatur / die Menschen gar an sich kauffen; Wer Gold genug hat / der ist weise / ob er schon ein grosser Narr wäre; Wer Gold genug hat / kan es in der Welt dahin bringẽ / daß er gar vor einẽ Gott angebethet wird ꝛc. so / daß alle Reichthümer der Welt u. alle Herrligkeit derselben im Golde con-

 contri-

centriren. Indem nun GOTT der Allmächtige manchem Besitzer mehr Gold potentialiter giebt/ und zwar nach proportion in einem kleinen Bißgen Pulvers / als ein gantz Königreich wehrt ist / so kan es nicht fehlen / ein solcher Mensch / der ohne dem GOtt erkennet / als das höchste Guth / muß unvergleichlich in Verleugnung der Welt/ und im Vertrauen zu dem göttlichen Wesen dadurch confirmirt werden 2c.

§. 4. Dem ohngeachtet/so ist doch nicht zu zweifeln/ daß die unerforschliche Weißheit GOttes viel mehre uns gantz verborgene Absichten habe/so/ daß kein Mensche offt ergründen kan / warum er zuweilen solches Wunder würcke.

§. 5. Daß der allmächtige GOtt Wunder thun könne / allezeit gekönnt habe / und allezeit können werde / wird kein Vernünfftiger läugnen/und eben deßwegen auch nicht in Abrede seyn/ daß noch zu unsern Zeiten wohl dann und wann wegen heiliger Ursachen würcklich von dem HErrn Miracula oder Wunder gewürckt werden.

§. 6. Zwar läugnen die Evangelischen / daß GOtt heut zu Tage noch Wunder thue mit der Absicht / um nehmlich die Wahrheit des Glaubens und der Religion damit zu beweisen; dem ohngeachtet sind sie nicht in Abrede / daß er sonst und in andern heil. Absichten / als etwa z. E. um einigen / welche andächtig / unablässlich und im Glauben ihn bitten / aus den äussersten Nöthen / da gantz keine andere Hülffe / Rath oder Mittel ist / auszuhelffen / wol noch heut zu Tage Wunder thun könne und täglich thue.

§. 7. Denn gleich wie die Macht und Gewalt

GOt-

GOttes unendlich/ also ist sein Erbarmen von gleicher Grösse / wie die heil. Schrifft bezeuget/ und zu dem/ so ist uns durch das Verdienst JEsu/ unsers HErrn und Erlösers / der freye Zutritt dazu dergestalt erworben / daß wir uns mit gläubigem Gebeth in dessen Nahmen allezeit der besagten unumschränckten Barmhertzigkeit des HErrn können theilhafftig machen / welche denn / so offt uns die höchste Noth betrifft / da kein ordentlich/ gewöhnlich/natürlich Mittel helffen kan / uns (so ferne es unsrer Seelen nicht schädlich) mit miraculeuser Rettung zu begnadigen nicht unterläst auf unser gläubiges Gebeth; welches man insonderheit zu Zeiten gewahr wird auf der wütenden See/ wenn alle menschliche Hülffe und Hoffnung aus/ wie auch bey etlichen Todt-Krancken/ da die verständigsten Medici gestehen/ daß alle menschliche Hülffe aus seye ꝛc.

§. 8. Hieher gehören die tröstliche Verheissungen unsers süssesten Versühners / daß/ was wir den Vater in seinem Nahmen bitten werden/ er uns geben werde; Wenn wir Glauben hätten wie ein Senff-Korn / so würden wir zu einem Berge sagen: Hebe dich von hinnen und wirff dich ins Meer/ und es würde geschehen.

§. 9. Wie auch/ was uns von David versichert wird / daß der HErr thue / was die Gottesfürchtigen begehren / und höre ihr Schreyen und helffe ihnen.

§. 10. Nichtweniger diejenige zwey Exempel/ die uns der HErr JEsus/ Luc. 11. und 18. Cap. hat vorgestellt / und durch dieselbe anreitzen wollen/

 daß

daß wir bitten und nicht ablassen solten / denn wenn böse Menschen durch beständiges Bitten könten erweicht und erbittet werden / wie vielmehr der Vater im Himmel / als die Quelle aller Gütigkeit / Barmhertzigkeit und Treue?

§. 11. Wenn wir diesen und dergleichen deutlichen göttlichen Zusagungen Glauben beymessen / wie uns denn zukommt / so wird es sehr wohl mit der Wahrheit überein stimmen / zu statuiren und zu glauben / daß die Hervorbringung des Philosophischen Steins das wunderwürckende Erbarmen GOttes schencke einigen Menschen / aus vielerley unerforschlichen heiligen Ursachen / meistentheils aber in Ansehung ihrer äussersten Noth / daraus si durch ordentliche Mittel nicht vermögen zu kommen / wie auch andern Theils in Ansehung ihres redlichen und mit dem heil. göttlichen Willen überein kommenden Gemüthes und Vorsatzes; und zwar / daß solches wie oben erwehnt / geschehe nicht allein um derer willen die es zuerst kriegen / denn die brauchen vor sich selbst offt nicht den hunderten Theil / sondern zu dem Ende / daß sie es unter andere Nothleidende austheilen sollen / wie die Jünger des HErrn JEsu die durch seine Wunder-Macht vermehrte wenige Brodte musten unter das hungrige Volck austheilen ꝛc.

§. 12. Wird hierbey eingewandt: **Man höre doch aber und lese viel Exempel / daß unterschiedliche nicht allein Heyden und Götzen-Diener / sondern auch falsche Christen / welcher Leben und Wercke keinesweges mit diesem Nahmen überein gestimmet / dannenhe-**

ro

ro sie denn nothwendig die göttliche Rache und Verfluchung und gantz nicht dessen miraculeuse Gutthätigkeit zu Gefährden haben können/ dem ohngeachtet den Wunder-Stein besessen und gehabt hätten.

§. 13. Antwort: Alles dieses gestehe ich gerne/ läugne aber indessen daß solche Leute durch ihre Arbeit/ ihren Fleiß/ ihre Kunst den Stein erlanget/ vielmehr / daß sie ihn entweder von andern / entweder Fremden / oder Eltern oder Verwandten oder auf andere Weise bekandten oder unbekandten Leuten / von welchen sie iedoch von ohngefähr erfahren / daß sie Besitzer eines solchen Schatzes wären/ erlanget und bekommen haben/ und das auf wunderliche Art und Weisen/ welche folglich entweder rechtmäßige (welches selten geschicht) oder unrechtmäßige gewest / wie gar offt sich zuträget.

§. 14. Eben dieses / daß nemlich solcherley Besitzer so gar viel von der Wunder-Materie nicht gehabt / sondern offt nur ein klein Theilchen / welches ihrer Rechnung nach nicht genug gewest / ihrer Schwelgerey/ Ehr- und Geld-Geitz satisfaction zu geben / dahero sie dieses Wenige auch dazu mißbraucht/ sich zu berühmen und andere zu überreden / sie verstünden die Bereitung / nur um sie um das Geld zu beschneutzen / oder andere eitele Absichten zu erlangen; Eben dieses / sage ich / ist die Ursach / warum man die meiste Exempel hat von denenjenigen / welche bey Besitzung des Wunder-Steines ein gottloß Leben geführt haben.

§. 15. Denn wären sie fromm und sittsam ge-

west / so würden sie nicht mit der Sache geprahlet / sondern in Christlicher Vergnügsamkeit stille gelebt und sich selbst / nicht andern dieses köstliche Wunder-Kleinod besessen haben / wie denn die meiste fromme und rechtmäßige Besitzer thun / und wenn ja zu weilen einer etwas blicken läst / so thut er es aus ängstlicher Bewegung der Liebe zu GOtt / dem Urheber einer so köstlichen Sache / und aus einem unüberwindlichen Verlangen / die Menschen anzureitzen / daß sie auf das inniglichste streben und trachten sollen nach der Gnade einer so höchst-heiligen Majestät / und hinführo fahren lassen und verachten das eitele Verlangen nach dem Golde / als dessen eine so grosse Last / gleichsam im Augenblick könte hervor gebracht werden durch das allerkleineste Bißgen von dem Wunder-Steine der Weisen.

§. 16. Uber dieses / wer kan läugnen / daß GOtt einigen / so im Anfang gottfürchtig und fromm / diesen Schatz schencke entweder durch Uberlassung anderer / oder auf andere Weisen / zu dem Ende / daß er sie sich desto fester verbinde mit solcher grossen Gnade und Liebe / weilen er etwa zuvorher sieht / daß sie in Gefahr stehen einmal verführet zu werden und auf Irr-Wege zu gerathen; welche göttliche Liebe sie nicht erkennende / sondern derselben mißbrauchende sich nach und nach durch allerhand Räncke des Satans in die Gemeinschafft der Gottlosen und allerhand Sünden einflechten lassen un̄ also hernach gottloß werden / da sie vorhero gottfürchtig und from̄ gewest / als ihnen GOtt

den

den Schatz geschencket / und diese grose ausserordentliche Gnade erzeigt.

§. 17. Man nehme an Exempels statt unsern ersten Vater Adam / welchen der liebreiche Schöpffer mit dem völligen Besitz des seligen Paradieses begnadiget hatte / zu der Zeit als er noch im Stande der Unschuld stunde; Nichts destoweniger hat er sich verführen lassen mit der schweresten Sünde die unendlich gütige Majestät zu beleidigen.

§. 18. Salomo / welchen der HErr mit der Herrlichkeit überschüttet hatte / dergleichen kein sterblicher König ie gehabt / noch haben wird / nach dem Ausspruch der heiligen Schrifft / ist dem ungeachtet auff sothane Greuele der Abgötterey verfallen / daß er auch so gar seine Kinder dem Moloch durch das Feuer opffern lassen.

§. 19. Judas Ischarioth / welchen unser Erlöser mit der hohen Würde ein Apostel oder Abgesandter des HErrn zu seyn viel Millionen Menschen vorgezogen hatte / hat sich dieser Gnade so gar schändlich mißbrauchet / daß er selber der eintzige aus allen Menschen gewest / der den HErrn JEsum verrathen hat.

§. 20. Endlich wird eingewendet: **Wäre doch noch kein eintziger / der vom Stein der Weisen geschrieben / dieser Meynung gewest / so viel man aus ihren Schrifften vernehmen könne.**

§. 21. Dieses läugne ich platter dings / massen denn kurtz hie vorher schon bewiesen worden / daß aus allen Parabolischen Beschreibungen der wah-

ren Weisen eben diese meine Meinung könne verstanden und geschlossen werden / nemlich die geistliche Mittel / durch welche von der kleinen so wohl als der grosen Welt die Last und Kette der Göttlichen Verfluchung abgethan und gehoben werden mag / welches eben so füglich ja wohl noch geschickter und beqvehmer / als die Chymische Arbeiten / aus der Philosophischen Bücher Paraboln und Rätzeln kan verstanden werden: Daß aber der rechte Sinn der Philosophorum theils nicht recht gefasset und verstanden wird / theils von der Welt / als welche an sich selbst von GOtt auff die Eitelkeiten abgewandt ist / muthwillig nicht will recht verstanden werden / das beweiset nicht / daß ihre Meinung ein solches nicht seye.

§. 22. Um im Nahmen aller Alanum anzuziehen / so sind ja dessen erste Worte in seinen Dictis, wie folget: **Sohn / setze dein Hertz mehr zu GOtt / denn zu der Kunst / massen sie ist eine Gabe von GOtt / und wem er will dem theilt er sie mit /** (hier verstehe das Wort Kunst improprie vor das durch göttliche Kunst oder Krafft gewürckte Wunder des Lapidis selber) **Darum habe Ruhe und Freude in GOtt / so hast du die Kunst.**

§. 23. So ist auch bedencklich was Pontanus in seiner Epistel schreibt: materia habet multas superfluitates, quæ PER DEUM VIVUM convertuntur in veram essentiam mediante igne nostro, da denn die Worte Per Deum vivum, nicht als ein Eyd-Schwur anzusehen seyn / sondern als eine auffrichtige

tige Anzeigung / daß die Wunder-würckende Krafft GOttes das Werck verrichte.

§. 24. Das ist eben auch was im Buch Myster. alchym. des Calid. fil. Jazichi Cap. XV. angezeiget wird / wenn dieser Autor bey die Beschreibung / wie viel seine Tinctur tingiren könne / expresse setzet / **Wenns GOtt haben will.** Item Cap. XVI. Da seine Worte diese sind; **Und es wird Gold seyn / und Gold wircken** / NB. **Wenn es GOttes Wille ist:** Anzuzeigen / daß alle Arbeit / wenn der extraordinaire Wille GOttes nicht dabey ist / nichts zur Sache thut / dergleichen Zeugniße ich sehr viele könte anführen / will es aber Kürtze wegen hierbey bewenden lassen.

CAP. IX.

§. 1.

So beruhet denn auff festem unbeweglichen Grunde / daß nemlich der Stein der Weisen keine durch Menschl. Kunst hervorgebrachte Sache seye / sondern ein **Wunderwerck** / welches von der Barmhertzigkeit und Herrlichkeit GOttes zeuget.

§. 2. Wie schon zum Theil erwehnt / so ist wahrscheinlich / daß die meisten von denenjenigen Menschen / welchen zu erst und unmittelbar dieser geheime Schatz geschencket wird / das unendlich gnädige Hertz des himmlischen Vaters dazu bewegen mit brennender Andacht des Gebeths / so sie vor und über der Chymischen Arbeit und unterschiedli-

cher / wunderbahrer Bearbeitung von vielerley Materien / zu GOtt abschicken.

§. 3. Wenn nun der Allerhöchste siehet / daß sie gantz mit nichts anders noch ordentliches sich retten können / anbey auch ihr auffrichtiges / glaubiges Hertz und guten Vorsatz vernimt / so wecket er erstlich und vor allen Dingen durch Krafft seines heiligen Geistes eines solchen Menschens Gemüthe nach Ausreutung des sündlichen Unflaths durch wahre Zerknirschung / Reue und Buße zu einem neuen Leben / einer neuen Creatur / neuen und ihm gefälligen Wercken auff / und macht also den Anfang sein Bild in ihm wieder auffzurichten.

§. 4. Hiernechst / und um ihren Leib auch zu retten und zu versorgen und zwar dergestalt / daß sie Vorrath gnug möchten haben / auch andern in dieser gegenwärtigen argen Welt Dürfftigen und Bedrängten mitzutheilen und auffzuhelffen / denn sonsten wäre nicht nöthig eine solche überaus hohe Krafft der Wunder-Materie einzuschaffen / so befielt er mit seinem Göttl. Allmachts-Worte aus und durch solche Menschen als seine geheiligte Tempel derjenigen Materie und Sache / welche der arme Mensch mit unermüdetem Fleiß und beständiger guter Zuversicht bearbeitet / daß sie zu derjenigen herrlichen / mächtigen und wunderkräfftigen Massa werde / welche man den Stein der Weisen nennet / und zwar nach Erscheinung unterschiedlicher φαινομένων, Farben und Veränderungen / welche sich exactè vergleichen lassen mit dem Wege oder Proceße der Bekehrung des Menschen

schen zu GOtt und Wieder-Aufrichtung in ihm des Göttlichen Ebenbildes / welche wahrscheinlich GOtt theils läst vorhergehen / zu dem Ende / damit dem Menschen desto mehr imprimirt und eingepräget werde / daß alle Dinge durch die Absterbung / Tödtung und Verwesung der alten Natur und auff keine andere Weise / zu einem glorieusen / herrlichen Stande gelangen müssen: und theils so kömt auch eins mit dem andern in diesem tertio würckl. überein / indem von beeden durch GOttes Wunder-Gnade die Fluches-Banden / Bürden und Unreinigkeiten abgenommen werden / so daß das Licht von der Finsterniß / das Leben von dem Tode abgeschieden und in seine Freyheit gesetzt wird ꝛc.

§. 5. Denn in der Absicht erscheinet erstlich die allerhöchste Schwärtze / mit dem Gestanck der todten Gräber / Verwesung / ꝛc. wodurch die geistl. Absterbung / Begrabung und gleichsam Verwesung der alten sündlichen Natur vorgebildet wird / und die wahre Zerknirschung des Hertzens ꝛc. Hierauff folget eine bunte Farbe gleich dem Spiegel im Pfauen-Schwantze / wie sie beschrieben wird / welche die nach dem Kampff des alten und neuen Menschens folgende unaussprechliche Freude abmahlet / so von dem heiligen Geiste nach dem Tode wahrer Zerknirschung / wenn der Glaube an JEsum das Gemüth bestrahlet / pfleget erweckt zu werden / dannenhero denn viel tausend Flämmlein gutes Vorsatzes und gottseliger Begierden / viel tausend GOtt angenehmer Gemüths-

müths-Bewegungen/ gleich vielerley schönen Farben/ welche mit unterschiedlichem die Augen weidenden Spiel das darauff scheinende Licht reflectiren/ in des Menschen Seele hervorblicken: Darauff komt die weise Farbe/ welche denn præfigurirt den Menschen/ so ferne er nun von aller Schuld sauber und rein/ und durch das Bad des unschuldigen Blutes JEsu von dem Unflath der Sünden Schnee-weiß gewaschen/ wie auch das reine Hertz/welches in einem solchen Menschen durch GOttes Gnade geschaffen worden/ so die Sünden verflucht und sich allein und eintzig sehnet nach allem dem/ was dem heiligen/ reinen/ untadelhafften Willen des HErrn gemäß ist.

§. 6. Diese weise Farbe erhöhet sich mit der Zeit in eine gelbe/ oder Gold-Coleur, welche die tägliche Stärckung und Bekräfftigung des neuen Menschen im Licht des Glaubens/ der Flamme Göttlicher Liebe/ und thätiger Krafft des guten Vorsatzes abmahlet.

§. 7. Biß daß endlich darauff erfolget eine Blut-rothe Farbe/ vergesellschafftet mit der höchsten Feuer-Beständigkeit des gantzen Wesens/ wodurch angedeutet wird/ nicht allein die höchste Befestigung des Menschen in dem seligen Stande des göttlichen Ebenbildes/ und feurigem Triebe thätiger Liebe/ so daß er durch keiner leiblichen Trübsahlen Gewalt und Hitze/ durch kein Elend/ keine Angst/ keine Quahl/ keinen Tod von der Liebe GOttes/ die in JEsu dem HErrn ist/ hinführo könne abgerissen werden/ sondern auch endlich

die

die auff willig erduldete zeitliche Trübsahlen folgende Verherrlichung.

CAP. X.

§. 1.

DJe Menschen nun / welche also von GOtt dem Allmächtigen ein = oder mehrmahl die Wunder-Materie erlanget und bekommen / haben eben davon auch den Nahmen und Titul gekriegt / daß sie neml. ADEPTI genennet werden / d. i. Bekommere / oder Leute die etwas sonderlichs gekriegt oder bekommen haben / welcher Nahme denn fürwahr gantz was anders ausdrucket / als daß ein so groses göttliches Wunder = Werck durch Kunst und Handgriffe der Menschen gemacht und bereitet sey und bereitet könne werden.

§. 2. Wahrscheinlich ist zum allerwenigsten / daß wenn die glückselige Besitzer dieses Wunder-Schatzes das letztere hätten wollen ausdrucken und davor gehalten hätten / daß sie denn lieber den Titul von PRÆPARATORES Zubereiter / Macher rc. sich genommen würden haben / als ADEPTI.

§. 3. Zwar wendet man ein / in der Absicht würden sie ja eben auch Philosophi, Weisen / Artisten / Künstler rc. genennet. Alleine es ist zu wissen / daß diese Titulen auch denen beygeleget werden / welche aus dem Grunde nur davon reden / schreiben und lehren können / ob sie gleich solchen Schatz nicht würcklich besitzen. Der Nahme von

ADE-

ADEPTIS aber ist der eintzige / welcher den Besitzern eigentlich und alleine beygeleget wird: Zudem so kommt der Nahme von Philosophis und Weisen zwar auch denen Adeptis, doch nur/wie aus vorigen zur Gnüge erhellet / in der Absicht und in so weit zu/ so ferne sie durch die wahre Weißheit erkennen/ daß der Schatz/ den sie besitzen/ ein Wunder-Werck GOttes sey / und von dessen allmächtiger Krafft und Gnade herrühre/ nicht aber durch Menschliche Handgriffe könne gemacht werden. Ebenfals gebühret auch wohl der Nahme von Artisten oder Künstlern denen Adeptis, so ferne sie in der Chymie/ und allerhand Chymischen Arbeiten zu Bereitungen vieler guten Artzneyen pflegen geübt zu seyn/keines weges aber in Ansehung des Wunder-Steins/ wie insgemein davor gehalten wird.

CAP. XI.

§ 1.

DIesen Satz und Meinung vom wahren eigentlichen Ursprung des Wunder-Steins befestiget auch dieses folgende / daß man nemlich überaus viele Exempel findet von Leuten/ welchen ein oder das andre mahl ein solcher Wunder-Stein ist über ihrer Chymischen Arbeit durch die Allmacht GOttes zum Vorschein gekommen / so bald sie aber ihren guten gefaßten Vorsatz haben fahren lassen und in der verwegenen Einbildung/ als ob sie durch ihre Kunst ein solches Wunder-Werck gemacht / die schändliche Begierde gefast nach eitler Ehre und weltlichem Ruhm / dannen-

hero

hero auch grossen Fürsten und Herren/oder andern reichen Leuten die Wunder-Früchte ihrer eingebildeten Kunst verheissen/ so haben sie von der Zeit an auff keine Weise/ mit keinem Fleiß/ keiner Arbeit/ keinen Unkosten mehr das allerkleineste Bißgen derjenigen Materie/ die sie doch erst fast ohne alle Mühe und Arbeit erlanget hatten / wieder bekommen können / dannenhero sie denn theils von grossen Fürsten und Herren in Verhafft genommen/ gestrafft und übel tractirt worden/ als Mißgönner/ welche mit Fleiß das Geheimniß verhielten/oder aber als muthwillige und boßhafftige Betrüger und Gauckel-Spieler/ welche grossen Herren einen blauen Dunst vor die Nase machten/ um sie um das Geld zu bringen/ wodurch nach und nach allen und jeden Besitzern ein unglaubliches Schrecken eingejaget worden / daß sie ihren Schatz mit viel feigerer Vorsorge verborgen gehalten und noch halten/ als/ wenn sie ihn durch den allerschrecklichsten Kirchen-Raub an sich bracht hätten.

§. 2. Alles dieses Unheil ist entstanden durch die eigene Schuld und Blindheit einiger Besitzer/ welche mit ihren vielfältigen schreiben/ reden/ betheuren rc. Hohen und Niedrigen persuadiren und einprägen (eben als ob etwan ihre gröste Wohlfahrt darauff beruhete) daß der **Wunder-Stein** durch Kunst und menschliche Handgriffe könne bereitet werden / und daß es auff Wissenschafft/ Erfahrung und Arbeit der Menschen dabey ankomme.

§. 3.

§. 3. Aus solchen ihren eigenen Worten urtheilen denn grosse Herren / und zwar mit Recht/ daß diejenigen / welche / da alle requisita bey der Hand/ welche sie selbst zu Hervorbringung des Lapidis verlangt haben / dennoch auff keine Weise dasjenige / was sie versprochen / præstirt noch bewerckstelliget/ entweder die vorgegebene Kunst selbst nicht verstehen müssen/wie sie sich gerühmet/ daß sie es schon gemacht hätten/ oder daß es ihnen kein Ernst müsse seyn das versprochene zum Vorschein zu bringen / oder daß alles auff Gauckeley und Verblendung gegründet sey / dadurch die vermeynte Künstler es dahin gebracht/ daß man ihnen Geld gnug zugeworffen.

§. 4. Man findet in des alten Salomonis Trismosini Tractat / den er vellus aureum nennt / eine nachdenckliche Erzehlung / wie folget/ in dem Astrolischen Adler ꝛc. „Es ist nicht gnug / daß man „wisse / woraus die Haupt-Tinctur fliesse/ sondern „man muß auch wissen / wie man diß zu Werck „ziehen muß oder soll. NB. Und da nicht der gerech„te GOtt seinen Segen dazu gebe / so arbeitest du „umsonst/ und da du zu diesem Geheimniß nicht „schweigen kanst und darbenebst nicht fleißig be„thest/ ꝛc.

§. 5. „Ich habe einen fürtrefflichen Künstler „gekennt / der diese Kunst auch recht gehabt und „viel 1000. Theile tingirt/ dieser hat solche Kunst „seinem Bruder/ der auch ein erfahrner Mensch „war / gelernet/ NB. NB. hat alsobald nichts „mehr tingiren können/ und ist ihm diese Kunst „verschwunden.

§. 6. Hieraus sehen wir so gar/ daß einigen ihre schon habende **Wunder-Materie** wieder todt und unkräfftig worden/ nachdem sie unrecht damit umgangen; wie nicht weniger auch/ daß das Wort: **Kunst**/wie oben erwehnt/ uneigentlich genommen werde/ indem hier Trismosinus sagt: **Und ist ihm diese Kunst verschwunden**/ da er doch dabey meldet/ die Tinctur habe nicht mehr tingiren wollen und sey ihr die **Wunder-Krafft** entzogen worden.

§. 7. Da hingegen/ so bald den Königen/ Fürsten und Herren der rechte Ursprung des Wunder-Steins wird entdecket/ gelehrt/ und in den Sinn gebracht werden/ daß es nemlich nichts als ein göttl. Wunder-Werck seye/ dazu die Menschl. Kunst- und Hand-Griffe so wenig thun/ helffen oder Ursach seyn können/ als das vom Propheten Elisa dem Naeman befohlene Baden im Jordan an sich selbst zu Vertreibung des unheilbahren Aussatzes contribuiret oder geholffen.

§. 8. So werden von Stund an solche grosse Herren begreiffen/ daß von denen Besitzern die Bereitung des Wunder-Steins unmöglich könne gefordert oder prætendirt/ vielweniger abgezwungen und extorquirt werden/ als welche wohl wissen/ daß was von einer Göttlichen Wunder-Würckung herkommt/ man von Menschen nicht kan auspressen/ dadurch denn ohnfehlbahr die Besitzer so grosser Schätze so gleich völlige Sicherheit und Freyheit bekommen könten/ dererselben nach ihrem Gefallen zu geniessen/ welches das eintzige

ist/ was ihnen bey ihrem unvergleichlichen Schatz noch biß dato und zwar theils durch ihre eigene Schuld gefehlet hat.

§. 9. Alleine so vorsichtig haben noch nicht alle/ die Philosophi wollen heissen/ gelernet zu seyn/ daß sie solches einmüthiglich schrieben und Fürsten und Herren beybrächten / wenn sie es schon selbst nicht gäntzlich also glaubten / zumahl da sie doch mit gutem Gewissen betheuren könten / daß es durch ein Göttl. Wunder-Werck oder Miracul geschehe/ (ambiguo effato) gesetzt daß sie auch versichert wären/ daß sie es gewiß durch menschl. Kunst machen könten; Denn es muß dasjenige allezeit vor ein Miracul passiren können/ im gantz eigentlichen Wort-Verstande genommen / worüber männiglich sich wundert; Nun ist ja gnug zu bewundern / wenn durch einen Gran 100000 biß 1000000 2c. Theil. ♄/ d. i. 10 biß 100 lb. Bley in das beste Gold fast im Augenblick verwandelt werden; So kommt es ja auch nicht vom Teuffel her / sondern von GOtt/ als von welchem alles was gut ist/herstammet; Kan also gar wohl in gewissem Verstande ein Göttlich Wunder-Werck titulirt werden/ auch so gar von denen / die es noch fälschlicher Weise vor eine Menschliche Kunst halten.

§. 10. Vor Schliessung dieses Capitels ist noch zu gedencken/ daß an statt einer Confirmation auch dienen könne/ daß die Wege / Materien / die Zeit 2c. zum Lapide zu gelangen / in den Büchern der Philos. so sehr unterschiedlich angezeiget werden/ daraus denn klärlich genug zu sehen / einer habe

dieses

dieses tractirt/ der andere jenes/ einer so/ der andere so/ indem in allen Dingen der so genandte Spiritus mundi befindlich / und auch über der allerschlechtesten Chymischen Procedur von dem Segens-Wort des Allerhöchsten / wenn es ihm beliebt/ kan von den Banden des Fluchs entlediget werden/ um den Wunder-Stein hervor zu bringen 2c.

§. 11. Ich breche hiermit ab und begebe mich zu Vorstellung des fast unschätzbahren Nutzens/ den eine hohe Obrigkeit durch die hier abgehandelte Meynung von dem Ursprung des Steins der Weisen auff gewisse Arth haben und geniessen kan.

CAP. XII.

§. 1.

Es ist oben CAP. III. angemerckt/ daß wegen so lange geglaubter irriger Meynung vom Ursprung des **Wunder-Pulvers** / so Lapis Philosophorum genannt wird/ eine solche furchtsame Menage des so grossen Schatzes von den Besitzern bißhero gebraucht worden / daß heut zu Tage eine überaus grosse Quantität davon noch in der Welt seyn müsse/ und weilen nicht glaublich / daß die Besitzer ihren Schatz nicht einem vertrauten Freunde nach ihrem Tode gegönnet / durch Erbschafft vielen Menschen zu Theil worden / welche ihn also biß dato, doch gantz in geheim/ und dergestalt besitzen / daß niemand das geringste davon gewahr wird / auch der so grosse Reichthum we-

der ihnen selbst noch andern recht zu Nutze kommt.

§. 2. Ich habe an erwehntem Orthe die wahrscheinliche Rechnung auff ein geringes gerichtet/ nemlich daß alle Jahr (eins in das andere zu rechnen) unter allen Menschen in der gantzen Welt nur fünffe von GOtt begnadiget würden mit miraculeuser Erlangung des Wunder-Steins/ um sie aus ihrer invinciblen Noth auff solche ausserordentliche Weise zu retten.

§. 3. Ich habe ferner CAP. III. gerechnet/ daß ein jeder von diesen fünffen so viel Tinctur (ebenfalls einen in den andern) überkommen/ daß vor 10 Millionen Rthl. Gold dadurch hervorgebracht hätte werden können.

§. 4. Diese Summa scheinet zwar im ersten Anblick fast zu groß/ alleine wenn man die Exempel betrachtet/ da offt ein Theil des Wunder-Pulvers 50000/ 100000/ 1000000/ 10000000/ Theile Bley/ ☿ 2c. in das allerbeste Gold verwandelt hat/ ja wenn man sich ferner erinnert/ daß bey vielen Besitzern 2/ 3/ 4/ 5 Untzen des Wunder-Pulvers funden worden/ so wird die Rechnung eben nicht zu hoch seyn/ indem ein eintziges Loth Materie davon ein Theil 1000000 Theil. ♄ oder ☿ in Gold verwandeln kan/ die gesetzte Summa von 10 Millionen Rthl. ausmacht/ das Loth hoch Gold zu 10 Rthl. gerechnet

$$\begin{array}{r} 10000000 \\ 10 \\ \hline 100000000 \end{array}$$

§. 5. Indem ich auch gantz nicht der Meynung

bin/

bin/ daß die vornehmsten Philosophi als Bernhardus, Lullius, Rupescissa, Flamellus, Ripleus, Philaletha &c. Lügner oder Betrüger gewest/sondern daß sie entweder würckl. der hier abgehandelten Meynung gewesen/ oder doch zum wenigsten nicht aus Malice, sondern durch einen menschlichen Mißverstand und Irrthum in ihren herausgegebenen Schrifften vorgegeben/der Wunder-Stein werde durch menschliche Kunst gemacht und zubereitet / indem sie sich nichts anders vorgestellet / als/ weil sie ihn über ihrer Chymischen Arbeit bekommen hätten / so müste es gewiß auff Subtilität der Hand-Griffe beruhen.

§. 6. So hat Bernhardus, welcher den Stein viermahl auffs neue miraculeusement überkommen/ (denn was in ihren Schrifften glaubwürdig an sich selbst ist/ kan man wohl glauben / nun ist ja das glaubwürdigste von der gantzen Welt / daß GOtt Wunder würcken kan/ und ie grösser solche Wunder sind / ie mehr muß man glauben/ daß sie von GOtt gethan und gewürcket werden können) und noch darzu die Gnade von GOtt gehabt / daß er an solcher Wunder-Materie iedesmahl die Krafft 1000000/ ja noch 10 mahl so viel zu tingiren/ verspühret / wie erhellet aus seinen expressen Worten. Libr. IV. NB. **GOtt der macht den Stein zehn hundert tausend/ und darnach zehnmahl/ als** multiplicirt.

§. 7. Nun rechne man doch / da Bernhardus allezeit laut seines Buchs Zeugniß 4 Loth eingesetzt / und in der Multiplication (von welcher ich eben die Meynung habe als von der ersten Erlangung / neml. daß sie per miraculum von GOtt einigen begnadigten Menschen verliehen werde / in und über ihrer Chymischen Arbeit) dreymahl so viel respectu des zugesetzten Mercurii Philosophorum bekommen / was vor eine Summa der eintzige Bernhardus besessen / welche er ohnmöglich wegen allzugrosser Furcht und Verbergung hat consumiren können.

§. 8. Nach der ersten Multiplication, **da GOtt den Stein gemacht / zehn hundert tausend** / hätte seine Tinctur können hervorbringen wie folget: 1 Loth à 10 Millionen (vid. supra) gerechnet / thut sechzehn **Loth hundert und sechzig Millionen.**

§. 9. Nach der andern Multiplication, als **GOtt den Stein gemacht noch 10 mahl so kräfftig** / so hat Bernhardus gehabt potentialiter

160
10
000
160
1600

§. 10. **Tausend und sechs hundert Millionen** Rthl. oder vielmehr noch dreymahl so viel / indem

indem er bey ieder Multiplication dreymahl so viel ☿ philos. wieder hinzugesetzt 1600

3
4800

Wären vier tausend acht hundert Millionen.

§. 11. Indem nun solches Bernhardus in seinem Leben vier unterschiedliche mahl durch GOttes Wunder-Krafft befunden/ wie er schreibt L. III. sub finem, so hätte er in einer Summa gehabt

4800
4
19200

Neunzehntausend zwey hundert Millionen Rthlr.

§. 12 Nun bedencke man wie viel bey so grosser Behutsamkeit/ welche Bernhardus gelobet hat zu gebrauchen in Verbergung dieser Sache/ wohl habe können seit etl. hundert Jahren von diesem grossen Capital consumiret werden?

§. 13. Wenn wir ferner Philaletham lesen/ welcher von der Grösse seines Schatzes/wie folget/ schreibet: CAP. XIII. Introit. apert. **Ich dörffte wohl kecklich aussagen/ daß ich mehr Reichthümer im Besitz habe/ als alle Welt/ so weit dieselbe erkundiget ist/ möchte werth seyn/ darff es aber nicht frey gebrauchen ꝛc.**

§. 14. Wenn wir dieses recht behertzigen / so wird die anfangs supponirte Rechnung von 10 Millionen nicht zu hoch scheinen zu seyn / sondern vielmehr etwas zu gering / inmassen acht Besitzer von einem solchen Schatz / wie Bernhardus und Philaletha gehabt / leicht 15000 Besitzern / welcher jeder nur 10 Millionen gehabt / æquivaliren können / wo sie nicht dieselbe überwiegen.

§. 15. Solche 15000 / welche / wie ich oben CAP. III. gerechnet / seit 3000 Jahren möchten in der Welt gewest seyn / hätten zu sammen gehabt einen Schatz von 150000 Millionen Rthl.

§. 16. Nun ist die Welt seit der Sündfluth wohl 4000 Jahr im Argen gelegen / so daß auch in dieser Absicht an die geringe Rechnung mich gehalten habe.

§. 17. Zur Confirmation des oben gestellten / daß neml. von einem wahren Besitzer von wegen groser Furchtsamkeit nicht leicht über 1000. Rthl. des Jahrs verbraucht werden können / von seinem Schatz / so weise den Leser zum Philaletha, der in dem angezogenen gantzen XIII. Cap. meist davon schreibet; unter andern: Wolte GOtt / daß einmahl das Gold und Silber so unwerth würden als Mist / so dürfften wir (Besitzer) uns nicht so angelegen seyn lassen verborgen zu leben / da wir ietzo mit Weheklagen und Seufftzen uns gleichsam vor verurtheilt halten müssen ::: führen auch offtmahls die Klage Cains: Siehe / wer mich findet / wird mich tödten; Ob wir schon alles besitzen / so dürf-

dürffen wir doch nur ein weniges davon gebrauchen ::: auch mag kein eintziger Mensch ::: auch nicht in Wercken der Barmhertzigkeit etwas sonderliches werckstellig machen/ woferne man nicht in Gefahr Leibes und Lebens darüber gerathen will.

§. 18. Ja es erzehlet dieser Philaletha in eben diesem Cap. daß da er einmahls nur vor 500 lb. Sterlings Silber zu Golde machen und verhandeln wollen/ und deßwegen in fremden Orthen als ein Kauffmann auffgezogen kommen/ er in die gröste Gefahr gerathen/ indem dem Silber oder Golde einen Zusatz zu geben capitale oder unter Lebens Straffe verbothen sey/ und sein transmutirtes Silber wegen seiner hohen Feinigkeit sich verrathen hätte/daher denn er sein Silber im Stich zu lassen und sich auff die Flucht zu begeben/ ihm habe müssen gefallen lassen.

§. 19. Gesetzt aber auch/ daß alle Jahr etl. Millionen von solchen Schätzen consumirt worden wären biß hieher/ und noch dato, so wäre dennoch nur der wenigste Theil davon abgangen/ denn/wie aus Bernhardo gezeiget/ so hat derselbe gehabt vor 19200 Millionen Wunder-Tinctur.

§. 20. Gesetzt davon seit 2/3/400 Jahren da Bernhardus gelebt/ die 1200 Millionen wären abgangen/ und consumirt worden/ so restirten noch 18000 Millionen/ welche sich biß ietzo in einiger Menschen Händen befinden müsten.

§. 21. Philaletha, welcher seinem eigenen Zeugniß nach in der Vorrede Introitus Aperti, Ao.1645

erst ein Adeptus worden und einen solchen Schatz bekommen / welcher seiner Rechnung zufolge den Werth der gantzen Welt / so weit sie entdecket worden ist / überträffe / hat noch weniger von dem so unschätzbahren Schatz verbrauchen oder distribuiren können / zumahl da er selber in angezogenem CAP. gestehet / daß **er die Welt im allerschlimsten Zustande angetroffen habe.**

§. 22. Um nun endlich auff den Zweck zu kommen / was der grose und fast unschätzbahre Nutzen seye / welcher aus der hierzu festgestellten Meynung vom wahren Ursprung des Lapidis einer Landes-Obrigkeit kan zuwachsen / so bestehet er / kurtz zu sagen / darinnen / daß durch Annehmung solcher Meynung es dahin gebracht werden kan / daß die Besitzer erwehnter unglaublicher Schätze nicht mehr als Flüchtlinge und vogelfreye Leute in der Welt herum schweiffen / ihren Schatz verbergen und sich scheuen bekannt zu seyn / sondern im Gegentheil sich gleich andern reichen Leuten unter den Schutz einer Landes-Obrigkeit / welche ihnen zufolge der erwehnten Wahrheit Privilegia und Freyheiten ertheilt / niederlassen / und von ihren besitzenden Reichthümern jährlich an Contribution ein gewisses pro Cento erlegen.

§. 23. Wie unglaublich groß die Summa der nach solcher Rechnung (welche um so viel probabler / als das allerprobabelste von der gantzen Welt ist / daß die Wunder-Wercke GOttes sehr vortrefflich und herrlich sind) entstehenden Revenuen herauskomme / kan aus bereits vorhin angeführten

ten leicht erachtet werden/ inmassen/ wenn nur acht solcher Männer/ wie von Bernhardo vorhin gedacht/ ihre Tincturen gerechnet würden/ wie folget:

18000
8
144000 Mill.

§. 24 Und daß von diesem Schatz nichts mehr/ als ein halb pro Cento jährlich der Obrigkeit an Contribution gegeben würde/ so kommt eine Summa Jährl. Revenuen heraus/ welche nie erhöhrt worden/ so daß wenn es würcklich wahr wäre/ daß der Lapis könte durch Menschl. Kunst gemacht werden/ und ein König oder Potentat könte solche Kunst/ er nicht einmahl verlangen würde noch könte mehr Gold durch practicirung derselben Jährl. zu gewinnen/ als das von denen adeptis contribuirte halbe pro Cento Jährlich ausmachte/ wenn durch Annehmung und Publicirung des hier abgehandelten Fundaments es dahin gebracht wird/ daß etliche von gemeldeten Adeptis sich solchergestalt in einem Lande publiq niederlassen.

§. 25. Daß es aber durch Annehmung solcher Wahrheit gewiß dahin gebracht werden könne/ ist/ wie folget/ ἀναλυτικῶς und demonstrative zu erweisen.

§. 26. Die eigentliche Ursache/ daß die guten Adepti sich so vor Nachstellungen von Hohen und Niedrigen fürchten/ ist diese/ daß bißhero die gantze Welt davor gehalten hat und noch meist davor hält/ der Lapis Philos. werde durch ei-

ne subtile Menschliche Kunst gemacht.

§. 27. Indem nun / wenn die Ursach auffhört / das verursachte auch nothwendig auffhören muß / so folget / daß / wenn eine Lands-Obrigkeit in Dero Landen die in gegenwärtigem Tractat vorgestellte Meynung einführt / daß nemlich diejenige kostbahre Materie / die bey unterschiedlichen Menschen funden würde / und von welcher ein Gran offtmahls viele Pfunde Bley rc. in einer oder 2 Stunden Zeit in das beste Gold verwandelte / keinesweges mehr vor eine durch Menschliche Kunst gemachte Sache seye / sondern daß sie theils durch Erbschafft und Uberlassung anderer / theils durch ein Göttl. Wunder-Werck denen Besitzern zu Theil werde / so folgt / sage ich / nothwendig / daß das verursachte / nemlich die Furcht vor Nachstellungen an Seiten der Besitzer auch auffhöre und sie gleich andern reichen Leuten in der Welt leben können / zumahlen wenn die Annehmung und Einführung dieser Wahrheit in einem Lande so beschaffen ist / daß männiglich versichert seyn könne ja müsse / eine Obrigkeit seye derselben recht in Ernst und Mit-Eyffer zugethan.

§. 28. Denn was ist doch die Ursache / daß / wenn ein Jude z. E. welcher Nation doch gleichsam die Furchtsamkeit angebohren ist / einen Schatz

Schatz an Diamanten/ Perlen oder dergleichen hätte/ welcher sich auff etliche Millionen belieffe/ selbiger nichts destoweniger sich keines weges fürchtete/ seinen Schatz öffentlich zu gebrauchen / sondern sich noch dazu dessen an unterschiedlichen Orthen berühmen würde? Gewiß nichts anders/ als weilen iedermann weiß / wo die Diamanten herzukommen pflegen/ nemlich von dem allmächtigen GOtt / der sie aus der Erden hervorbringt und wachsen läst/ und weilen niemand glaubet/ daß sie durch eine gewisse geheime und subtile Kunst von Menschen gemacht werden / denn ob wohl einige auch vorgeben/ daß durch den Lapidem die Kiesel-Steine in Diamanten transmutirt werden können/ so hat man doch davon biß dato noch kein Exempel.

§. 29. Kan demnach ein König / Potentat/ Stadt oder Lands-Obrigkeit nichts in der gantzen Welt thun / das mit leichterer Mühe sie in die allergröste Glückseligkeit probabiliter setzen könne/ ja in einen solchen güldenen Stand / und unvergleichliches Auffnehmen / dergleichen kein Potentat in der Welt/ er sey so reich und mächtig als er wolle/ haben kan ;

§. 30. Als daß sie dem allmächtigen HErrn/ dem GOtt der Herrlichkeit / der allein Wunder thut/ der von sich selber beym Propheten sagt: **Mein ist das Gold und mein ist auch das Silber**/ die Ehre geben und mit gantzem Ernst öffentlich abkündigen lassen.

§. 31.

§. 31. „Weilen zu vielen mahlen unlaugbahre „Exempel sich funden hätten/daß einige Menschen „eine gewisse Wunder-Materie besässen/ davon „ein Theil/ viel 1000 Theile Bley / Quecksilber/ „Kupffer/ Zien/ Eisen / in ein oder 2 Stunden Zeit „in das allerköstlichste Gold verwandelte; Und „aber lange Zeiten hero die unchristliche / falsche „Meynung davon im Schwange gangen / als ob „sothane rechte Wunder-Materie durch „menschliche Handgriffe und subtile Künste und „nicht von dem grossen Wunder-GOtt selber in „unergründlichen göttlichen Absichten dann und „wann hervorgebracht werde; dadurch denn lan„ge Zeit her/ nicht allein die GOtt gebührende Eh„re Menschlicher Kunst zugeschrieben sondern „auch in vielerley Absichten dem Publico grosser „Nachtheil verursachet worden.

§. 32. „Welche falsche/unchristliche/ ja höchst„schädliche Meynung aber durch fleißiges Unter„suchen nunmehro zur Gnüge entdecket und befun„den worden/ daß nicht eine eintzige tüchtige raison „könne gegeben werden / warum man glauben „müsse/daß sothane in allen Absichten wunderbah„re und göttliche Materie/ welcher Krafft und Ef„fect alle Christliche Hertzen gantz von keinem „menschlichen oder sterblichen / sondern göttli„chen und Allmacht-vollen Urheber unterrichten/ „überzeugen und versichern könte / der elenden „menschlichen Kunst und nicht vielmehr dem All„mächtigen Wunder - GOTT beyzumessen „seye.

§. 33. Als wolte und befiele man/ daß män-„
nigl. hinführo desfalls dem allmächtigen GOtt/„
Schöpffer Himmels und der Erden den Ruhm„
lassen und die besagte Wunder-Materie„
vor nichts anders/ als ein **Wunder-Werck** der„
allmächtigen Krafft GOttes erkennen und hal-„
ten sollte/ keines weges aber vor eine Ausbruth„
menschlicher Hand- und Kunst-Griffe;„

§. 34. Weilen auch ferner aus gewissen Um-
ständen geschlossen werden könte/ daß die meisten
Besitzer solches Wunder-Schatzes ihn durch Erb-
schafft oder Uberlassung anderer nach ihrem Tode
überkommen/ diejenige aber/ denen er zu erst und
anfangs zu Theile worden/ durch eine göttliche
Wunder- und Allmachts-Würckung (wie gemel-
det) etwa über ihrer Chymischen Arbeit/ welcher
aber darum keines weges solches Wunder-Werck
zuzuschreiben/ dazu gelanget wären; So gäbe
man beyderley Arth Besitzern Freyheit ihres
Schatzes unter hoher Protection nach Wunsch
und Gefallen zu geniessen/ nur mit dem Beding
daß (1) an der dem Landes-Haupte schuldigen
Contribution jährlich ein gewisses von hundert
abgetragen werde/ und zu dem Ende ein jeder ge-
treulich an behörigen Stellen die Gröse seines be-
sitzenden Schatzes angebe und einzeichnen lasse.
(2) Daß die Besitzer solches **Wunder-Scha-
tzes** (so wohl als andere bey Vermeidung hoher
Straffe) sich hinführo mit allem Ernst an die oben
gemeldte **Warheit** von dem Ursprung der **Wun-
der-Materie** dem grossen GOtt zu Ehren hal-

ten/und nicht alleine nicht anders in Schrifften bezeugen / sondern auch nicht anders mit Worten davon reden solten/ als oben erwehnt/ nemlich/daß es eine falsche und unchristliche Meynung sey zu statuiren/ als ob die Wunder-Materie / die sie besässen/ durch menschliche Kunst gemacht werde/ und nicht durch die Wunder-würckende extraordinaire Krafft GOttes alleine / auch/ daß woferne etwa einer oder der andere in seinen herausgegebenen Schrifften Anlaß möchte gegeben haben zu der erwehnten falschen Meynung/ er sich in öffentlichem Druck eines andern erklären solte/ und entweder seine vorhin gehabte Meynung wiederruffen/oder da er die Wahrheit/ doch verdeckter Weise / damit ausdrucken wollen / daß er sich deutlich desfalls in öffentlichem Druck heraus lasse/ zu dem Ende/ daß diejenige/ von welchen bißhero die adepti gefährliche Nachstellungen wieder sich befürchtet/ nicht durch dieser eigenes Vorgeben / Schreiben oder Reden/als wenn der Lapis durch menschliche Kunst gemacht könte werden/ in ihren bösen Anschlägen und Begierden nur hefftiger angereizt werden möchten/ ꝛc.

§. 35. Hieraus nun/ und insonderheit aus diesem letzten Punct / wenn er der Publication einer Obrigkeit inserirt wird / kan ein sicherer Schluß gefasset werden/ daß es einer Obrigkeit Ernst seye; Inmassen so lange als die Welt stehet / kein so grausamer Tyrann ist erhöret oder vernommen worden / welcher dasjenige sterblichen elenden Menschen hätte abzwingen wollen / was er selbst

erkannt

erkannt und öffentlich bekannt hätte/ ja bey hoher Straffe anbefohlen zu erkennen/ daß es nicht von menschlicher Kunst herrührte/ sondern ein groses Wunderwerck des allmächtigen GOttes seye/ der alleine Wunder thut.

§. 36. Ja in Ansehung der Wichtigkeit dieser Sache/ solte es wohl (um denen Adeptis destomehr Sicherheit und Versicherung zu geben/) der Mühe werth seyn/ daß man eine solche Anordnung auch GOtt zu Ehren denen Reichs-Grund-Gesetzen einverleibte an Orthen da solches geschehen kan/ damit nicht die so sehr furchtsame und schüchterne Besitzer sich die Gedancken machen könten/ als ob bey veränderter Regierung und Succession anderer Lands-Obrigkeiten die sothanig gemachte Verordnung wieder auffgehaben werden möchte.

§. 37. Kurtz/ um den hiervor erwehnten Zweck zu erlangen/ nemlich daß gantz und gar die falsche Opinion vom Ursprung des Lapidis Philosophorum aboliret/ ja ausgewurtzelt werde/ und an deren statt die rechte Wahrheit angenommen/ muß alle mögliche und ersinnliche Anstalt gemacht werden/ unter andern auch mit Ansetzung ernstlicher Straffen gegen diejenige/ so contrair gesinnet/ und hingegen Begnadigungen derer/ welche dergestalt dem allmächtigen HErrn die Ehre geben ꝛc.

§. 38. Denn es scheinet/ daß der grosse GOtt der Heerschaaren auch hierinnen der Welt ein Zeugniß vorlege/ wie nemlich der Segen nur denenjenigen entgegen fliesse/ welche in allen Stü-

cken seinen heiligen Nahmen verherrlichen / ihme alle Macht und Stärcke / ihme alle Weißheit und Kunst / ihme alle Fülle und alles Heil zueigenen / ihnen selber aber alle Schande und alle Unvollkommenheit / alle Schwachheit / und Unwissenheit / Ohnmacht und Thorheit / angemerckt ja in Wahrheit kein Mittel in der Welt ist / wodurch auch zufolge der gesunden Vernunfft die erwehnte unvergleichliche Reichthümer einem Potentaten in der Welt können zu Nutze kommen / als das hier erzehlte / daß nemlich vor den Ursprung des Wunder-Steins der GOtt der allein Wunder thut / erkandt und gepriesen / gerühmet und gelobet werde / und nicht mehr Feur-Zangen / Kohlen / Kolben / Retorten ꝛc. samt allen menschlichen Feuer-Arbeiten / wie sie auch heissen mögen.

§. 39. **So gebet denn GOtt die Ehre / alle Welt** / ja abermahls wiederhohle ich / **gebet GOtt die Ehre / auch hierinnen** / auff daß dessen Segen und Begnadigung über uns komme / und die von dem allmächtigen HErrn hervorgebrachte und einigen begnadigten Menschen anvertraute unglaubliche Schätze einmahl in diesen letzten höchst-verderbten Zeiten dem menschlichen Geschlechte zu Nutze kommen / und Reiche und Arme / Hohe und Niedrige mögen erfreuen können: Auff daß einmahl die heisse Begierde nach Gold und Silber / welche von der Welt wie Götzen angebethet werden / etwas erkühle und abnehme / ja daß manchem rechtschaffenen Hertzen / dem offt die Wege sich zu ernehren verschlossen sind / aus der

Noth

Noth geholffen werde / und ihme unter seiner Last und Bürde Erleichterung geschehen könne. Auff daß denen GOtt-fürchtenden Besitzern der Wunder-Schätze Raum und Sicherheit verschaffet werde / ihrem Nechsten in reichem Maße gutes zu thun/ auszustreuen/ den Armen zu geben/ den Ruinirten auff die Beine zu helffen / die Wittben und Waysen zu versorgen/ die Unvermögliche zu erhalten/ die Krancken zu erquicken/ das Werck des HErrn in Bekehrung der Unglaubigen/ Unterrichtung der Unwissenden / Aufferziehung der Jugend in des HErrn Furcht/ zu befödern/ ja vielen / welche in Sorgen der Nahrung biß über die Ohren (so zu reden) stecken/ solche Entschuldigung zu benehmen / und sonst mehr unzehlige gute Dinge zu stifften / auff daß des HErrn Nahme in diesen letzten Tagen verherrlichet/ und ihme / als dessen Zukunfft zweiffels ohne nahe / ein ihm gefälliger Weg bereitet werde.

§. 40. Der fast unschätzbahre Nutzen/ den eine Landes-Obrigkeit also durch Annehmung und Einführung der vorgestellten Meynung kan geniessen/ bestehet/ um es kurtz zu recapituliren/

(1) In Verherrlichung des allmächtigen GOttes und Erkäntniß der Wahrheit selbst/ welches an sich Nutzens genug / zumahl vor die Stadt-Haltere Göttlicher Majestät.

(2) In einer unerhörten Vergrösserung ihrer jährlichen Einkünffte/ laut wahrscheinlicher Rechnung: Indem durch Annehmung und Einführung der mehr gemeldeten Wahrheit vom wahren

Uhrsprung des Wunder-Steins die Ursache aus dem Wege geräumt wird/ weßwegen die Besitzer desselben nicht vor das Tageslicht kommen wollen; Nun höret das causatum nothwendig auff/ wenn causa auffhört/ folget also demonstrative, daß dergestalt es dahin gebracht werden kan/ daß die Adepti gleich andern reichen Leuten in eines Herrn Landen sich niederlassen und die von GOtt selbst zu geben befohlene Aufflagen der Obrigkeit willig abtragen.

§. 41. Diesen zweyerley avantagen ist billig noch einerley beyzufügen/ nemlich diese/ daß nicht so viel Geld/ Zeit und Mühe vergeblich und in vanum alle Jahre auff die eingebildete Præparation des Lapidis gewandt werde/ welches in respective Ländern jährlich/ wenn man es genau untersuchen wolte/ etliche Tonnen Goldes beträgt/ indem ja heut zu Tage zumahlen fast nicht zehn Menschen gezehlet werden können/ davon nicht einer mit dem Wahn/ der Stein der Weisen könne durch menschliche Kunst gemacht werden/ dergestalt eingenommen seye/ daß er sich gar leicht/ Zeit und Unkosten drauff zu wenden/ solte überreden lassen.

§. 42. Da nun bekandt/ daß der Reichthum einer Obrigkeit von dem Reichthum der Unterthanen dependirt/ wie auch daß die aller capabelsten Ingenia sich insgemein auff das nichtige Dessein den Wunder-Stein durch menschliche Künste zu bereiten/ zu appliciren pflegen/ welche viele herrliche Dinge erfinden und bewerckstelligen

gen könten/ wenn sie von solcher Einbildung abgehalten würden und bey ihrer Profeßion blieben/ oder doch zum wenigsten auff mögliche Dinge sich applicirten/ so ist leicht zu schliessen/ daß auch in dieser Absicht durch Annehmung der Wahrheit betreffende den Ursprung des Wunder-Steins/ ein Landes-Herr einen grosen jährlichen Zuwachs seiner Einkünffte zu gewarten habe.

§. 43. Gewißlich es sind ingenieuse und kluge Unterthanen/ wenn sie in possibilibus ihre Kräffte anspannen/ rechte Gold- und Silber-Magneten/ welche die Reichthümer anderer Länder durch die assiduität und subtilität ihrer Handelung it. die Vortreffligkeit ihrer Arbeiten und Erfindungen/ die ihnen andere Reiche und Bemittelte vor Geld abzuhandeln genöthiget sind/ in grosser Menge zu sich und in die Länder/ da sie sich auffhalten/ ziehen und translociren können/ welches an den Reichthümern Franckreichs/ Venedigs/ ja Hollands und Englands klärlich zu mercken ist. Wenn nun die allertüchtigste Köpffe ihre Capacität auff den gantz eiteln Conatum den Wunder-Stein durch menschl. Kunst zu bereiten/ richten und in voller/ fester Einbildung/ es müsse gantz nothwendig angehen/ ein Jahr nach dem andern ihren andern Geschäfften/ Gedancken/ Anschlägen 2c. adieu sagen/ so geht gewißlich dadurch alle Jahre ein Theil den Reichthümern des Landes ab/ und per Consequens den Revenuen der Obrigkeit/ welches Franckreich wohl erkannt und deßwegen schon längst die Alchymie mit dem Sco-

po den Lapidem zu machen / verbothen hat zu treiben.

§. 44. Was mehr / betreffende / wie ein Landes-Herr die erwehnte grose avantage vermittelst der abgehandelten Meynung geniessen könne / zu erinnern mag seyn / das verspahre billig auff anderweitige mündliche Eröffnung / und wende mich ietzo zu Berührung des Nutzens / welchen ein gantz Land durch Erkennung solcher Wahrheit haben kan.

CAP. XIII.

§ I.

WEnn eine Lands-Obrigkeit durch Annehmung und NB. eyfrige Einführung der in diesem Tractat vorgestellten Wahrheit es in ihren Landen dahin bringt / daß die Ursach (wie mehr gemeldet) welche die Besitzer der **Wunder-Schätze** flüchtig und schüchtern macht / removirt wird / so daß durch eine nothwendige Folge auch das verursachte / nemlich die Furcht und Flucht solcher Leute / weichen muß / und demnach mit der Zeit die erwehnte Besitzer (als welche wie die arme Gefangene nach ihrer Erledigung verlangen) sich in dem Lande unter Protection einer hohen Obrigkeit frey und offenbahr mit ihren unglaublichen Schätzen niederlassen / so daß zu folge supponirter probablen Rechnung über hundert und viertzig tausend Millionen Rthlr. in das Land / und zum Theil von einer Hand in die andere kommen / so ist leicht zu erachten / was vor eine güldene Belohnung es seye / die

die der Allerhöchste dem Volck und Lande/das seinen Nahmen also verherrlicht und ihm Ehre giebt/ deßfals zufliessen lasse und gnädigst schencke.

§. 2. Denn (1) so würden die revenuen einer Obrigkeit bloß von dem/was die in Schutz genommene Adepti jährlich contribuirten/ dermassen vergrössert/ daß in Ansehung derselben/ wo es sonst politische Rationes zuliessen/ wohl alle und iede Aufflagen und Imposten/ Beschwehrungen und Ungelder von allen Unterthanen durch die Banck oder zum höchsten biß auff ein halb pro Cento könten cassirt und abgenommen werden.

(2) So würde ein solcher Uberfluß von Gold und Silber seyn/ und der biß dato im Schwange gehende Geld-Mangel dergestalt allenthalben ersetzet werden/ daß die Unterthanen mit leichterer Mühe der Obrigkeit vielmehr Aufflagen würden abtragen können/ als sie sonst die ordinaire Gaben vermocht auffzubringen.

§. 3. Denn es ist kein Zweiffel/ daß (3) die mehrgedachte Besitzer der unglaublichen Schätze nach alsdann erhaltener Erlösung aus der betrübten und mit tausend Furchten und Aengsten besetzten Flucht/ das ihnen von GOtt gegebene Talent, um recht viel damit zu des Höchsten Ehre und Wohlgefallen zu wuchern/ mit gröstem Fleiß würden anlegen/ demnach würde viel tausenden/ welche sich ietzo entweder kümmerlich ernähren/ oder gar darben müssen/ aus ihrer Bedrängniß

durch der reichen adeptorum Freygebigkeit geholffen werden / die Erkenntniß GOttes würde so wohl der Jugend / als insonderheit denen unter uns lebenden armen Juden / durch gewisse Anstalten mit erwünschterem Succeſs als bißhero beygebracht werden kōnen/ auch würde vielleicht nicht so närrisch mehr von verständigen Leuten nach Geld getrachtet werden/ daß leider! von einigen die sich Christen nennen/ die arme blinde Heyden/ welche unter ihrer Gewalt stehen/ bloß aus Furcht/ der Profit möchte etwa abnehmen / vom Christenthum mit Gewalt abgehalten werden / wenn sie auch schon Lust hätten / sich dazu zu begeben / ja mit höchsten Conteſtationen darum bitten.

§. 4. Zu geschweigen daß so dann wegen des Uberflusses von Gold und Silber ein Land auff solche Weise gleichsam einem Garten GOttes könte gleich gemacht werden / in Betrachtung / daß die Besitzer so groser Schätze nechst Beförderung der Ehre GOttes und Auffhelffung derer armen nothleidenden Neben-Menschen auch wohl zum Theil ihren Reichthum zu Bauen/ Pflantzen rc. anlegen würden in dem Lande/ da sie sich unter groser Herren Protection niedergelassen würden haben/ rc.

CAP. XIV.

§. 1.

Ich eyle zu dem Beschluß dieses Tractats/ und zu schließlicher Vorstellung des unschätzbahren Vortheils/ welcher durch

amplecti-

amplectirung der hier ausgeführten Wahrheit denen Besitzern des grosen Wunder-Steins selbsten zu statten kommen kan.

§. 2. Solcher unschätzbahrer Vortheil nun bestehet in demjenigen/ ohne welches die guten adepti bey Besitzung unzehlicher Millionen und mehr als aller Welt Reichthümer miserabler und elender dran sind/ als der geringste Tagelöhner/ nemlich in der unschätzbahren Freyheit/ ihres Schatzes ohne Furcht vor Nachstellungen/ und dergestalt zu geniessen/ daß sie dermahleinsten dem allmächtigen GOtt Rechenschafft geben können/ was sie mit ihrem unvergleichlichen Pfunde gewuchert.

§. 3. Man betrachte dasjenige/ was von dem bekandten Philaletha im 13ten Cap. des Introitus Aperti in schmertzlicher Beklagung des elenden Zustandes/ in welchem sich die adepti befinden/ so nachdencklich gemeldet wird/ so wird einer auch fast keine Lust bekommen können auff solche Conditiones ein Besitzer oder ADEPTUS zu werden.

§. 4. Pag. m. 332. sind seine Worte wie folget: Wolte GOtt! daß einmahl das Gold und „Silber so unwerth würde wie Mist/ als der jenige „grose Abgott/ so bißher von der gantzen Welt an-„gebethet worden/ so dürfften wir/ die wir solche „Kunst können/ uns nicht angelegen seyn lassen/ „verborgen zu leben/ da wir ietzo mit Weheklagen „und

„und Seufftzen uns gleichsam vor verurtheilet
„halten müssen/ als ob der über Cain selbst ausge-
„sprochene Fluch über uns ergangen wäre / nem-
„lich daß wir gleichsam vom Angesicht des HErrn
„verstossen seyn/und der sehr lustigen Gesellschafft/
„welche wir vor diesem mit unsern Freunden ausser
„aller Furcht genossen/ ermangeln müssen. Nun-
„mehro aber werden wir herum getrieben/ als wä-
„ren wir von bösen Geistern oder Furien besessen/
„und dörffen uns an keinem Orte lange sicher hal-
„ten/ wir führen auch offtmals die Klage Cains
„mit Wehe-Klagen gegen GOtt: **Siehe/ wer
„mich findet/ wird mich tödten.** Wir dürf-
„fen uns auch keine eigene Haußhaltung zu füh-
„ren unterstehen / sondern müssen flüchtiger Wei-
„se durch allerhand Nationen herum schweiffen/
„und haben nirgends keine gewisse bleibende
„Wohnung; Und ob wir schon alles besitzen / so
„dörffen wir doch nur ein Weniges davon gebrau-
„chen: Worinnen bestehet nun unsere Glückse-
„ligkeit/ als nur allein in Beschauligkeit und Be-
„trachtung/ darinnen eine sonderbare Vergnü-
„gung des Gemüths ist? Viele machen ihnen die
„gewisse Rechnung / welche nichts von der Kunst
„verstehen/ sie wolten/ wenn sie zu Besitzern der-
„selben würden/ diß und das verrichten / eben der-
„gleichen Meynung haben wir zuvor auch gehabt.
„Aber nachdem wir durch Gefahr gewitzigt wor-
„den / haben wir vor rathsam befunden / einen ge-
„heimen Weg zu brauchen / denn wer einmal
„aus Leibes-und Lebens-Gefahr entrunnen/ wird

ge-

„gewißlich hinführo/ so lange er lebet/ zu mehrer „Vorsichtigkeit veranlasset werden. = = Ich „habe die Welt in dem allerschlimmesten Zustan= „de angetroffen/ so/ daß fast keiner zu finden/ er „stelle sich auch so ehrlich an/ als er wolle/ der sei= „nes eigenen Privat-Nutzens halber nicht unter sol= „chem Schein andere schlimme ungebührliche „Händel vorhabe. Auch mag kein einiger Mensch „für sich allein etwas sonderliches werckstellig „machen/ auch so gar nicht in den Wercken der „Barmhertzigkeit/ wofern man nicht in Gefahr „Leibes und Lebens darüber gerathen will; Wie „ich ohnlängst selber an einigen fremden Orten er= „fahren/ da ich die gebenedeyte Medicin etlichen „Todt=Krancken/ Verlassenen und mit verzweif= „felten Leibes=Gebreßten Beladenen eingegeben/ „und selbige gleichsam wundersamer Weise wie= „der zu ihrer Gesundheit gelanget/ ist darauf als= „bald eine Murmelung entstanden/ es müsten sol= „che Curen durch das Philosophische Elixir ver= „richtet worden seyn/ so/ daß ich mehrmals mit „höchster Beschwehr/ veränderten Kleidern/ ab= „geschnittenen Haaren/ und aufgesetzter Paruque „auch mit Veränderung des Nahmens des „Nachts mich auf die Flucht begeben/ denn ich „sonsten denen Gott= und Ehr=vergessenen Vögeln/ „so mir auf den Dienst gepasset/ (nur aus bloß ge= „fastem Verdacht und unersättlicher Gold=Be= „gierde) in die Hände gerathen wäre: und wüste „ich hiervon gar viel zu sagen/ welches dennoch „manchem lächerlich vorkommen solte/ denn sie wer=

„den sagen: Wenn ich dergleichen wüste/wolte ich
„schon meine Sachen anders anzustellen wissen:
„Aber selbige wollen berichtet seyn/ daß vortreff-
„lich klugen Personen ein Verdruß ist/ mit unwis-
„senden Büffels-Köpffen umzugehen/ die Klugen
„aber sind verschlagen/ subtil, durchtrieben/ und
„etliche wie ein vieläugigter Argus scharffsichtig
„rc. = = Massen die Gottlosigkeit der Leute der-
„massen groß ist/ daß zun öfftern von dergleichen
„Exempeln gehöret worden/ wie uns wol bewust/
„von denenjenigen/ die mit dem Strick erdrosselt
„worden; da war genug/ daß einige Verzweif-
„felte von dergleichen Kunst hatten murmeln ge-
„hört/ in welcher solche erfahren zu seyn den Nah-
„men gehabt = = = da muß es lauter Alchymiste-
„rey seyn/ was einer thut/ so/ daß man sich kaum
„regen darff/ woferne man nicht will verrätheri-
„scher Weise angegeben werden/ im Fall man et-
„was Geheimes unter Händen hätte. Ja es
„wird deine sonderbare Behutsamkeit etliche nur
„desto eyfersüchtiger machen = = = da wird man
„von Verfälschung der Müntze/ und ich weiß
„nicht/ von was noch mehr/ viel Wesens vorzu-
„wenden haben. Bist du aber in etwas offenher-
„tziger/ und etwa ein und anders ungewöhnliches
„vorgienge/ es sey gleich in der Medicin oder Al-
„chymie/ als so du einen grossen Theil Goldes und
„Silbers woltest verkauffen/ so wird sich leicht-
„lich ein ieder verwundern/ wo eine so grosse quan-
„tität des reinesten Goldes und Silbers herkom-
„me = = die Käuffer sind so schlecht nicht wie sie

sich

sich anstellen / und ob sie schon gleichsam sagen „
möchten: Unsere Augen sind zu/komm nur/wir se= „
hens nicht/ sie werden gewißlich/wenn du nur her= „
zu nahest/ aus einem Augen=Winckel dennoch so „
viel sehen/ daß es übrig genug seyn wird / dich in „
die äusserste Noth zu stürtzen = = = Wirst du eine „
grose Menge feines Silbers verkauffen wollen/ „
so verräthest du dich schon selber/ woltest du aber „
solchem einen Zusatz geben/ bist aber kein Müntz= „
Berechtiger / so machst du dich Kopffs verlustig/ „
nach Englischen/Holländischen/ ja bey nahe aller „
Völcker Rechten = = = überdiß / so fern du vorge= „
ben woltest/ man hätte eine merckliche Quantität „
Goldes/ fürnehmlich aber/ Silber / anders wo= „
her gebracht/so kan solches ohne einen grosen Ler= „
men nicht geschehen; Gestalten der Schiffmann „
sagen würde: Eine solche Menge Silber ist durch „
mich keinesweges geführet worden/ möchte auch „
nicht eingeschifft werden/ daß es kein Mensch ge= „
wahr werden solte; Und so es auch andern zu „
Ohren kähme / die ihre Handelung der Orthen „
trieben/würden sie drüber lachen uñ sagen: Was „
will uns der Kerl weißmachen? Ist es wohl „
glaublich / daß er einen solchen Hauffen Gold „
und Silber solte können aufftreiben / und in das „
Schiff partieren / wider so scharffes Verboth „
und so genaue gewöhnliche Untersuchung = = = Sol= „
ches haben wir aus eigener Erfahrung gelernt/ „
und dahero bey uns beschlossen / uns hinführo „
heimlich zu halten. = = Pag. 344. Ich sage noch= „
mahl / daß allein das Gold und der Mercurius „
sind

„sind unserer Kunst Materialien/und ich weiß was
„ich schreibe/auch weiß es GOtt der Hertzenkündi-
„ger / daß ich keine Unwahrheit schreibe = = = Ich
„führe nunmehro die Feder mit unerschrockenem
„Muth / unerhöhrtem Styl/ zu der Ehre GOttes/
„Nutzen des Nächsten und Verachtung der Welt
„und derer Reichthümer / sintemahl Elias Artista
„nunmehro gebohren ist/ und von der Herrligkeit
„der Stadt GOttes geprediget wird. Ich dürff-
„te kecklich aussagen / daß ich mehr Reichthümer
„im Besitz habe/ als alle Welt / so weit dieselbe er-
„kundiget ist/ möchte werth seyn / darffs aber nicht
„frey gebrauchen / wegen Nachstellung böser Leu-
„te. Ich verpfuye und vermaledeye billig diese
„mit dem Golde und Silber im Schwange ge-
„hende Abgötterey / darinn die Welt allen ihren
„Werth / Pracht und Eitelkeit sucht. O schänd-
„liches Laster! = = = Allermassen ich rund aus be-
„kenne / daß es mich von Grund meines Hertzens
„schmertzet/ daß wir durch alle Welt flüchtig und
„gleichsam vom Angesicht des HErrn verstossen
„seyn müssen = = = und daß das Gold / Silber und
„Edelsteine so wohl von dem Israelitischen / als
„Welt-Volck angebethet werden = = = Ich weiß ge-
„wiß/ daß diese meine Schrifften von vielen wer-
„den gleich dem feinesten Golde geachtet / auch
„Gold und Silber dadurch so verächtlich werden
„als Mist; Glaubet solches/ihr junge Lehr-Schü-
„ler/ und zweiffelt nicht daran/ihr Väter/denn die
„Zeit ist nunmehr vor der Thür. Solches schreib
„ich nicht aus eitelm Wahn / sondern sehe es im

Geist/

Geist/ NB. daß nemlich wir Adepti von allen vier„ Orthen der Welt wiederkommen und uns nicht„ mehr fürchten NB. auch GOtt unsern HErrn„ dancksagen werden. Mein Hertz redet heimlich„ unerhörte Wunder-Sachen/ mein Geist klopfft„ im Hertzen an dem gantzen Israel GOttes zu„ Nutz --- Wolte GOtt / daß ein jedweder mit„ Klugheit begabter Mensch diese Kunst verstünde/„ so würde alsdenn/wenn des Goldes/Silbers und„ der Edelgesteine überall die Fülle da wäre/ nie-„ mand selbige achten --- alsdenn allererst würde„ die blose einige Tugend ihrer selbst eigenen lieb-„ lichen Natur halber in Ehren gehalten wer-„ den/ 2c.

§. 5. Und so weit Philaletha.

§. 6. Wiewohl nun dieser liebe Mann es recht gut gemeinet und denjenigen Weg / diejenige Arbeit/Materie 2c. über und bey welchen der allmächtige GOtt den **Wunder-Stein** ihme geschencket/ und hervorgebracht hat / treulich und auffrichtig der Welt entdecket / nemlich in der alten / eingewurtzelten und allgemeinen falschen Meynung/ als ob seine Chymische Handgriffe ein solches **Wunder** gewürckt hätten/

§. 7. So hat doch der Erfolg gnugsam angezeigt/ daß solche Meynung die rechte Wahrheit nicht seye/ inmassen der Gold- und Silber-Hunger sich mehr vergrössert/ als verringert / auch die Begierde den Lapidem præpariren zu lernen / fast in eine rabiem bey den Leuten ausgeschlagen/ so gar auch/daß der gute Philaletha von vielen öffentlich in Schrifften

vor einen Betrieger und schelmischen Sophisten ausgeschrieben wird/ da er es doch recht gut/ allem Augenschein nach/ gemeinet/ er sey wer er wolle: Die Ursach aber/ daß/die ihm nacharbeiten/ grö-stentheils nichts kriegen/ ist/ weilen dem Allerhöch-sten nicht gefällig/ bey einem ieden Miracula oder Wunder zu würcken und das im Mercurio, ♄, ♂, ☉ 2c. befindliche Licht-und Lebens-Füncklein/ von dem Fluch/ damit es obruirt ist/ durch sein allmäch-tiges FIAT zu befreyen/als worauf alles eintzig und allein ankommt.

§. 8. Um aber auff den Zweck zu kommen/ so habe ich die Worte Philalethæ deßwegen so weit-läufftig angezogen/ auff daß man daraus ersehen möchte/ wie schmertzlich denen adeptis ihr Exilium und Flucht ist/und wie hoch sie darnach verlangen/ Freyheit zu bekommen und aus ihrem Elende er-löst zu werden.

§. 9. Insonderheit ist mercklich/ daß offter-wehnter Philaletha selber prophezeyet/daß nemlich sie/die Adepti, noch einst von allen vier Orthen der Welt wiederkommen und sich nicht mehr fürchten/ auch GOtt ihrem HErrn dancksagen würden: welches gar leicht durch die in gegenwärtigem Tractat recommendirte Wahrheit in Erfüllung gehen kan/ und wie ich hoffe/ gehen wird.

§. 10. Denn/ wenn man mit seiner gesunden Vernunfft zu Rathe gehet/ und sich selber mit Auffmerckſamkeit fraget/ auff was Weise doch/ natürlicher Weise/solche Befreyung und Erlösung von der Furcht von Seiten der lieben Adeptorum

zu

zugehen könne und müsse/ so kan man nicht anders schliessen/ als: **Durch Abthuung dessen / was die Ursache ihrer Flucht und Furcht vor Nachstellungen ist:** denn remota causa removetur necessario causatum, welches eine unumstößliche Grund-Regel ist.

§. 11. Fragt man seine gesunde Vernunfft ferner/ was denn wohl die Ursache seye/ welche die Adeptos schüchtern und flüchtig mache/ und ihnen eine immerwährende Nachstellung von Personis Privatis so wohl als Publicis, wie Philaletha schmertzlich klaget/ theils drohe/ theils causire/ so giebt die Vernunfft den Bescheid: Weil die gantze Welt mit der festen Meynung eingenommen ist/ daß diejenige Wunder-Schätze/ welche die adepti besitzen/ durch menschliche Kunst gemacht und hervorgebracht werden.

§. 12. Denn man stelle sich das oben angeführte Exempel von einem sehr reichen Juden vor/ welcher einen Schatz an Juwehlen â viel Millionen werth/ besässe; Ob nun wohl ein Jüdisch Hertz von Natur furchtsam und schüchtern ist/ so wird sich doch ein so reicher Jude keinesweges aus Furcht/ ihme möchte etwa von hohen Häuptern oder auch Privat-Menschen wegen seines Schatzes nachgestellet werden/ stets mit flüchten/ verkriechen/ verstecken/ exuliren 2c. behelffen/ sondern solches Flüchten nur sehr gefährlich und vor eine Ursache ansehen/ woraus ihm allerhand Nachstellungen entspriessen können. Warum? Jedermann weiß/ daß die Juwehlen ein Geschöpff GOttes

 sind/

sind/ deßwegen begiebt sich der Jude unter hoher Obrigkeit Protection, trägt selbiger die Aufflagen ab / und lebt also unter ihrem Schutz auch vor Nachstellungen von Privat-Menschen gesichert.

§. 13. Solte aber jemand im Lande anderst glauben / als daß die Juwehlen keine natürliche/ sondern durch subtile Kunst gemachte Sachen wären / so gar / daß sich auch der Jude selber gewiß einbildete / solches wäre wahr/ ja glaubte/ er wüste den modum sie zu præpariren / was gilts/ er würde eben so furchtsam/ schüchtern und flüchtig seyn/ und nicht wissen in was vor ein Loch/ um verborgen zu seyn/ er sich verkriechen wolte?

§. 14. Weil denn also die gantze Ursache/ warum die adepti flüchtig seyn müssen/ darinnen ohnlaugbahr bestehet/ daß die gantze Welt/ ja der meiste Theil von den adeptis selber in den Gedancken stehen / als ob der Wunder-Stein durch ihre subtile Kunst und menschliche Handgriffe hervorgebracht/ und gemacht könne werden / wie ein Schuch von einem Schuhmacher/ ein Gefäß von einem Töpffer ꝛc.

§. 15. So folget durch einen demonstrativen Schluß/ daß durch abolirung / Auffhebung und Ausrottung dieser besagten falschen Meynung auch das exilium , die Flucht und Furcht der Adeptorum auffgehoben und remedirt werde.

§. 16. In Betrachtung dessen / und daß wegen so furchtsamer Verbergung und Flucht das so

grose

grose denen adeptis anvertraute Talent unmöglich von ihnen nach Würden kan angewendet und gebraucht werden/ zu des Schöpffers Ehre und des Nechsten Nutzen / so will denen adeptis obliegen/ gesetzt einmahl/sie wären auch versichert / daß ihre menschliche Kunst solches Wunder würckte / daß sie dem ungeachtet die von dem HErrn recommendirte Klugheit der Schlangen brauchten / ex duobus malis das geringere erwehlten und öffentlich im Druck bezeugten / daß es keineswegen von menschlicher Kunst / sondern von einem Wunder-Werck GOttes herrührete / was man den Stein der Weisen nennet.

§. 17. Denn (1) könten sie in gewissem Verstande dennoch ihrer gefaßten Meynung von der Sache dadurch Gnüge thun. (2) So ist es eine der schönsten Eigenschafften eines Kindes GOttes mit/ daß es alles dasjenige / was es auch in seiner eigenen Capacität findet einiger massen zu beruhen/ dennoch aus Demuth und Verleugnung sein selbst dem GOtt der Herrligkeit alleine zuschreibt/ und mit David sagt: Nicht uns/ HErr/ nicht uns/ sondern deinem Nahmen gieb Herrligkeit! und mit Simson / als er mit einem Esels-Kinn-Backen 1000 Mann hatte geschlagen: HErr nicht ich / sondern du hast diese grose Sache gethan; Ja die Auserwehlten / sagt der wahrhafftige Zeuge / werden an jenem Tage gegen die Bezeugung / Ich bin hungrig gewest / ihr habt mich gespeiset ꝛc. gleichsam protestirende sagen: sie könten sich ja nicht besinnen/ solches

gethan zu haben / da doch die Auserwehlten des neuen Bundes alle schon zum Voraus aus dem Munde des Heilandes die Erklärung gelernt/ was ihr habt gethan dem allergeringsten meiner Brüder / das habt ihr mir gethan/ und also wohl wissen/ wenn sie solche gute Wercke durch Mit-Würckung GOttes gewürckt. (3) so solten diejenige / welche noch steiff an der irrigen Meynung klebten/ zum wenigsten in Betrachtung des Exempels Davids/welcher zu unterschiedlichen mahlen Noth halber ein anders vorgeben / als in der Wahrheit sich verhalten / als z. e. da er sich gar/um sein Leben zu retten/rasend stellte ꝛc. sich besinnen / daß das Ubel einer Dissimulation viel geringer als dieses seye / wenn nemlich ein so wichtiger Schatz weder zu GOttes Ehre/ noch des Nechsten Nutzen angewandt / sondern in das Schweiß-Tuch gewickelt und vergraben / folglich ein erschreckliches Urtheil des grosen GOttes daher erwartet wird/ zumahl wenn sie behertzigten / daß ihnen (eben wie dort den Jüngern JEsu die von ihm vermehrte Brodte) der Wunder-Stein eben zu dem Ende von GOtt in die Hände durch Wunder-Würckung gegeben werde / daß sie solchen unter andere/ hungrige/ nothleidende / dürfftige und bedrängte Kinder GOttes gleich denen Jüngern des HErrn austheilen sollen NB.

§. 18. Da nun aber über dem in diesem Tractat bewiesen und behauptet/ daß die Hervorbringung des Wunder-Steins vor gantz nichts anders / als ein Göttliches Wunder-Werck könne

ange-

angesehen werden / und gantz vor keine Sache / so von menschlicher Kunst dependire /

§. 19. Ja daß der erste Anblick des Effects / welchen der Wunder-Stein thut / gnug seye den anschauenden zu persuadiren / daß es am aller probabelsten vor ein göttlichs Wunder-Werck passiren könne / und daß keine eintzige raison vermöge gegeben zu werden / warum man glauben müsse / menschliche Handgriffe könten dergleichen hervorbringen: Ja / daß / wenn gleich ein Mensch ein / zwey / drey / ja mehrmahls über seiner Chymischen Arbeit (er tractire was er wolle vor eine materiam oder Proceß) den Wunder-Stein bekommen / oder dessen Erhöhung an Krafft erlanget hätte / dennoch solches gantz nicht evinciren könte / daß es deßwegen eine menschliche Kunst seye / sondern nur dieses: daß neml. der GOtt / der allein Wunder thut / solches Wunder einem Menschen aus einigen unergründlichen Absichten / zu mehrern und unterschiedlichen mahlen allergnädigst habe erscheinen lassen.

§. 20. Da solches / sage ich / deutlich in gegenwärtigem demonstriret / und erwiesen / und also die falsche Meynung von Künstligkeit des Lapidis über einen Hauffen geworffen worden / so wäre gantz keine Entschuldigung mehr übrig vor diejenige / welche sich diesem ohngeachtet ferner ihnen selbst / dem Dienste ihres Schöpffers / und des Nechsten entziehen wolten.

§. 21. So gebet demnach GOtt dem Allmächtigen die Ehre / und erkennet / ja bekennet

öffentlich/ daß der Wunder-GOtt allein es seye/ welcher den Wunder-Stein über eurer Chymischen Arbeit hervorgebracht habe / keineswegs aber eure menschliche Handgriffe und Kunst! Verkündiget frey und unverblühmt / daß der allmächtige HErr euch begnadiget habe / ein / zwey/ drey/oder mehrmahlen / solches Wunder zu würcken/ solches miraculum zu thun / daß er es gethan habe und nicht ihr selber.

§. 22. Denn so bald ihr euch dergestalt erklären werdet/ so wird die Ursach eurer Flucht/Furcht und Nachstellung aus und abgethan seyn.

§. 23. Wer wird sich unterstehen euch anzumuthen/ daß ihr dasjenige machen solltet/was GOtt alleine machen kan/ und nicht ihr? Wer wird euch zwingen können oder wollen ein Wunder zu würcken/ das nur GOtt würcket/ wenn es ihm beliebet? Wer wird von so ungeheurer Gottlosigkeit seyn/ daß er von Menschen erpressen oder erfoltern wolle / was ein Wunder-Werck GOttes ist? Wer wird die alte Fabel von denen gigantibus, welche den Himmel stürmen wolten/ zu einer wahren Geschicht durch eine so unerhörte Grausamkeit machen wollen / daß er den allmächtigen GOtt forciren wolle/ miracula hervor zu bringen/ und sterblichen Menschen/ daß sie mit Feuer/ Kohlen und Gläsern die Engel mit dem feurigen Schwerdt/die seit dem Fluch GOttes die Paradiesische Lebens-Krafft aller Dinge auff GOttes Befehl verschlossen halten / weg jagen sollen.

§. 24. Ja ob auch ein Tyrann in der Welt von solcher Grausamkeit könte seyn / daß er euch über solchem euren Bekäntniß martern / peinigen und tödten wolte / so leidet ihr deßfals als Martyrer oder Zeugen der Wahrheit und Verherrlicher des göttlichen Nahmens / welche Ehre und Hochheit nie kein rechtschaffener Christ und Knecht GOttes anders / als mit der höchsten Freudigkeit und Dancksagung angenommen hat.

§. 25. Ferner / wer wird wohl einen Beweiß-Grund / eine tüchtige raison oder demonstratives convincirendes Fundament auffbringen können / um euch zu überzeugen / daß die Hervorbringung des Wunder-Steins eine **Menschl. Kunst** seye / wenn ihr solchen falschen Satz nicht selber in Schrifften oder Reden bejahet und zu eurem eigenen Nachtheil unterstützet?

§. 26. Gewißlich weder a priori noch a posteriori; Denn wie schon mehr erwehnt / daraus daß ihr solchen **Wunder-Stein** ein oder unterschiedliche mahl bekommen über eurer Chymischen Arbeit / kan so wenig geschlossen werden / daß es deßwegen eure menschliche Kunst gethan habe / als die Kinder Jsrael aus denen vielen grosen Wundern / die Moses mit seinem Stabe that / schliessen konten / Ergo hätte er solches alles durch seine menschliche Egyptische Weißheit und Kunst gethan: it. so wenig als aus dem (7) mahligen Umgang um die Stadt Jericho rc. bey welchem die Mauren dieser Festung einfielen / geschlossen werden konte / Ergo so hätte solches Wunder eine

menschliche Kunst verrichtet: Ja so wenig / als aus denen Umständen und manipulationen / welche bey Vermehrung des Oels von der armen Wittbe beobachtet und in acht genommen wurden / konte concludirt werden / Ergo wäre solche augmentation durch einen Handgriff menschlicher Kunst geschehen 2c. Eben so wenig kan einer auch dadurch / daß GOtt den **Wunder-Stein** ihm ein- oder mehrmahls aus seiner unter Händen habenden Materie hervorgebracht / überzeuget werden / Ergo so habe ein solcher Mensch dergleichen **Wunder-Materie** durch seine menschliche Kunst gemacht.

§. 27. Die Rationes aber / welche a priori dann und wann wollen angeführt werden / sind vollend gar nicht zu consideriren / ja ein Verständiger wird sich schähmen solche zum Beweiß / daß eine solche **Wunder-Materie** durch menschliche Handgriffe könne und müsse gemacht werden / bey zu bringen. Denn / wie oben gewiesen / so beruhen alle solche quasi argumenta auff Oratorischen Similibus, welche von einigen fälschlich vor analogien zum Beweiß gebraucht werden / oder aber auff andern ungewissen / unausgemachten und also nichtigen Sätzen / falschen consequentien 2c. Man betrachte nur ein jegliches ohne Vorurtheile / und bedencke / wie sie sich reimen auff diese folgende Conclusion: Ergo so muß nothwendig die Gold-hervorbringende Wunder-Materie durch Menschl. Kunst und nicht durch ein gött-

göttlich Wunder-Werck allein gemacht werden können.

§. 28. So sehet demnach zu / geliebte Adepti, daß nicht hinführo etwa gleichsam die Klage und Straffe Cains / wie Philaletha erwehnt / durch eure eigene Schuld über euch bleibe / daß ihr nehmlich um die Worte Philalethæ zu brauchen: mit Klagen und Seufftzen euch gleichsam vor verurtheilt müst halten / als ob der über Cain selbst ausgesprochene Fluch über euch ergangen wäre / und ihr offtmals auch die Klage Cains gegen GOtt führet: Siehe / wer mich findet / wird mich tödten ꝛc.

§. 29. Gebet dem GOtt / der gemacht hat Himmel und Erden / die Ehre / sage ich nochmals und posaunet in der Welt öffentlich aus / daß seine Hand alleine alle Wunder würcke / allein alle Wunder gewürckt habe / und allein alle Wunder würcken werde; Daß der Lapis Philosophor. gebohren werde / wenn und wie der HERR des Himmels will / und nicht wenn oder wie ihr wisset / wollet oder euch vorstellet / wo ihr das thut / so werdet ihr / wie der von GOtt begnadigte Philaletha vorher sagt / aus allen Orten eures Exilii erlöset werden / euch nicht mehr fürchten / und GOtt dem HErrn Danck sagen.

§. 30. Wenn ihr euch dergestalt unter den Schirm und Schatten des Höchsten / des Königs aller Könige / und HErrens aller Herren allerunterthänigst begeben werdet / so werdet ihr sagen zum HErrn: Meine Zuversicht und meine Burg /

mein GOtt auf den ich hoffe / denn ihr werdet errettet seyn vom Strick des Jägers (von denen/ welche euch/wie Philaletha schreibt/ nachstellen.)

§. 31. Ihr werdet / sage ich / unter allergnädigster Protection (1) des allmächtigen GOttes (2) derer von ihm auff Erden verordneten Götter oder Obrigkeiten / und durch den Schild der hiermit vorgestellten **Wahrheit** folgende drey Haupt-Glückseligkeiten hier in der Welt erlangen:

(I) daß ihr eure von GOtt erlangte unvergleichliche Schätze sicher/ruhig/ ohne Gefahr und nach eurem Wunsch/ Willen und Verlangen geniessen könnet.

(II) Daß ihr eurem Nechsten in reichem Maße und nach eures Hertzens Begehren gutes thun könnt / um euch einen Schatz im Himmel / der nicht vergeht / den kein Auge gesehen hat ꝛc. der alles an Vortreffligkeit übersteiget/ zu sammlen und zurück zu legen.

(III) Daß ihr mit recht ruhigem Gewissen leben und sterben könnt:

§. 32. Denn wie wolt ihr sonst an dem grossen Gerichts-Tage Rechenschafft geben können/ was ihr zu GOttes Ehre und des Nechsten Nutz mit dem euch anvertrauten grossen Schatz gewuchert oder gewonnen habt?

§. 33. Erstlich seyd ihr verpflichtet die Herrligkeit des wunderthätigen GOttes damit auszubreiten / daß ihr der gantzen Welt den Wunder-Effect des euch gegebenen Kleinods zeiget/ unter Augen leget und damit die Menschen zur Furcht und

Ver-

Verehrung der allmächtigen Majestät anreitzet. Denn/ solte der allmächtige HErr wohl einen Gefallen daran haben/ daß seine Wunder-Thaten so verstecket / verborgen und im Finstern vergraben werden? Keinesweges: sondern es ist der euch anvertraute Wunder-Stein gleich wie ein euch gegebenes extraordinaires Licht / welches allen/ die es sehen / die Krafft und Herrligkeit/ Treue und Gütigkeit des grossen GOttes kan deutlich anzeigen; durch welches sehr viele zu der Erkentniß GOttes / zu Liebe gegen ihren Schöpffer / zum Vertrauen auff ihn / zur kindlichen Furcht GOttes rc. können auffgewecket werden.

§. 34. Bedencket doch bey euch / wie viele Menschen ihr in ihrem Wandel mit GOTT köntet auffmuntern / wenn ihr öffentlich vor der gantzen Welt kund machetet / wie und welcher gestalt ihr aus eurem Elende (oder was vor Umstände es mögen gewest seyn) auff inniglichés Gebeth und Anhalten von der allmächtigen Quelle aller Güter wäret miraculeusement gerettet und begnadiget worden durch Erlangung einer solchen Wunder-Materie/ davon ein Theil so viel tausend tausend Theile Bley rc. in das schönste Gold und zwar im Augenblick so zu sagen verwandelte.

§. 35. Erweget/ wie kräfftig solche Auffmunterung würde seyn/ wenn ihr noch darzu die Augen der Leute mit demonstration des **Wunder-Effects** von solchem Kleinod / das euch GOt-

GOttes Mildigkeit geschencket/ in Erstaunung setzen würdet?

§. 36. Wir weisen die Atheisten / welche die Gottheit läugnen/ auff die Sonne / und Bewegung des Firmaments ꝛc. welches offtmahls einige zur Erkentniß des ersten moventis bringen kan. Mit was extraordinairem Nutzen aber würdet ihr solche Leute auff den Wunder-Effect eures Schatzes weisen können/ indem allezeit neue Dinge mehr Auffmercksamkeit verursachen/ als die/ welcher man täglich gewohnt ist? Wie könten manche / wenn sie mit Augen sähen die plötzliche Verwandelung des verächtlichen/ und unreinen Bleyes ꝛc. in das köstlichste Gold durch so wenig von dem Wunder-Stein/ überzeuget und befestiget werden/ daß der HErr/der diese **Wunder-Materie** hervorgebracht / auch unsre nichtige Leiber in die Klarheit derer Engel verwandeln könne &c.

§. 37. Wie köntet ihr den Allerhöchsten/ als Hörer des Gebeths/ vor allem Fleisch verherrlichen/durch Ausbreitung dieses euch auff euer Gebeth verliehenen Wunder-Schatzes? Wie würden sich manche Elende und Bedrängte in ihrer Hoffnung befestigt finden/ wenn sie solche Wunder-Gnade sähen/und dadurch gleichsam gezwungen würden zu glauben/daß der HErr sie auch noch gewiß auff ihr Anhalten/ erhören würde.

§. 38. Kurtz: Alles/ was schön/ was köstlich/ was vortrefflich ist/ und also von der überschwenglichen Schönheit/ Köstligkeit und Vortreffligkeit des allmächtigen Werckmeisters/ unsers Vaters und Königes zeugen kan/ das muß gewißlich nicht in der Welt zu dem Ende seyn/ daß es verborgen/ verstecket und gleichsam verstohlen gehalten werde/ sondern daß alle Welt es sehe und bewundere. Demnach so ist gewißlich ein groß Theil eurer Pflicht/ geliebte adepti, daß ihr das allerköstlichste unter den irrdischen Kleinodien/ zu der Verherrlichung dessen/ welches Wunder-Macht es hervorgebracht hat/ allen Menschen/ um es zu bewundern/ vor Augen leget/ zumahlen da euch hiermit der Weg/ solches sicher zu thun/ angewiesen ist.

§. 39. Zum andern so seyd ihr verbunden und schuldig/ mit dem euch gegebenen sehr grosen Reichthume in dieser Welt zu Verherrlichung des göttlichen Nahmens und Heil des Nechsten/ alles dasjenige gute zu thun/ allen denjenigen Nutzen und Gewinn zu schaffen/ der damit zu schaffen euch möglich ist.

§. 40. Nun ist euch möglich/ vermittelst Annehmung der in gegenwärtigem Tractat vorgestellten Wahrheit/ daß ihr allen euren Reichthum/den euch der HErr verliehen/ zu Verherrlichung seines Nahmens und Nutz des Nechsten könnt anwenden/ nutzen und gebrauchen.

§. 41. So tretet denn unter dem Schutz des Allmächtigen und mit dem Schilde dieser Wahrheit / daß nemlich eure menschliche Kunst nicht / sondern der HErr alleine den Wunder-Stein gewürcket / freudig hervor / und lasset euer Licht helle strahlen / in diesen letzten Tagen / gebet der Obrigkeit das ihre / wie GOtt befielt / streuet aus / helffet den Armen / unterhaltet Arbeiter in des HErrn Erndte / sorget vor die Unwissenden / Unglaubigen / und von der Erkäntniß GOttes weit Entfernte / bemühet euch mit euren Reichthümern etwas beyzutragen / daß solchen die selige Erkäntniß des Heils beygebracht werde / sehet zu / daß ihr keinen Augenblick von der hochtheuren Säe-Zeit versäumet / denn wo ihr reichlich säet / so werdet ihr reichlich erndten.

§. 42. Thuhet ihr solches nicht / oder nur sehr spahrsam / so könnt ihr hier kein ruhig Gewissen haben / und dort mit Berechnung des euch zur Austheilung gegebenen Wunder-Schatzes unmöglich bestehen.

§. 43. Denn / wie droben erwehnt / so hat euch GOtt nicht um euert willen allein so einen grossen Schatz gegeben / sondern wie der HErr JEsus seinen Jüngern das Brodt / so er durch seine wunder-würckende Krafft augmentiret / in die Hände zwar gab / doch mit dem Beding / daß sie unter 5000 Menschen es austheilen musten / und nur zu ihrer Ersättigung einen Theil davon brauchen / also hat auch euch zum Theil der Wunder-Schöpffer vor so viel Millionen Tinctur verliehen /

hen/ daß ihr zwar zu eurer Nothdurfft davon auch etwas geniessen / keinesweges aber alles behalten/ und noch darzu verstecken / zurück halten und verbergen/ sondern dahingegen reichlich unter eure Nechsten in dieser Welt austheilen sollt/und euch nicht dabey fürchten vor denen die den Leib tödten/ sondern vor dem/ der euch zu Haußhaltern über so grosse zeitliche Güter gemacht hat/ und an Leib und Seele mit ewigem Verderben straffen kan/ wo man seinem Munde ungehorsam ist.

§. 44. Nun gestehe zwar gerne/ daß ihr euch bißhero in etwas entschuldigen können mit denen gefährlichen Nachstellungen einiger Menschen/ weßwegen ihr euch zu verbergen nöthig gefunden/ alleine hinfort kan diese Entschuldigung gantz nicht mehr gelten/ denn es stehet bey euch mit die Ursach eures Flüchtens/ und derer Nachstellungen/ die ihr fürchtet (nemlich die heydnische Meynung/ daß es in menschlichen Handgriffen gegründet seye den **Wunder-Stein** zu bereiten/) hinweg zu nehmen/ und auffzuheben/ da denn remota causa auch das Causatum von selbst weichen muß/und ihr also als Menschen/die sich in die allerhöchste Protection des HErrn der Herrligkeit / dessen Wunder-Werck der so genannte Stein der Weisen ist/ begeben/ auch den erwünschten Schutz von GOttes Stadthaltern auff Erden / nemlich den hohen Obrigkeiten wieder alle / so euch nachstellen/gesichert geniessen könnet.

Phys 1537 Starkey

§. 45. Ach daß nun meine Seele möchte so glücklich seyn/ hiermit etwas gewürckt zu haben/ das zu der höchstgelobten Majestät Ruhm und des Nechsten Nutzen recht reiche Früchte in dieser Welt brächte!

Du/ o HErr/ unser Herrscher/ du bist es/ der die gute Absicht kan krönen mit einem seligen Erfolge!

DJR/

Dem GOTT/ der allein Wunder thut/ sey Ehre/ Ruhm und Herrlichkeit ietzo und in alle unendliche Ewigkeiten!

Ja/ es geschehe!

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johann Elias

Joh. El. Mullers Christlicher und vernunfftmäßiger Begriff vom wahren Uhrsprung der goldhervorbringenden Wunder-Materie oder des sogenannten Steins der Weisen bestehende in e. Meynung, welche nicht allein d. Ehre d. Allerhöchsten am beförderlichsten ... ist ... u. e. rechte güldene Zeit ...

Franckfurt am Mayn 1707

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Phys 1537#(Beibd.
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11275087-2
VD18 14511010-005